
Weise, R., U. Fickel, R. Halle, W. Hochstrate, E. Lehnert,
R. Faupel & R. Kaiser



Naturdenkmale im
Unstrut - Hainich - Kreis

Dr. Ronald Kaiser

Das Naturschutzzentrum Nordthüringen e.V. widmet diese Veröffentlichung unserem am 11. August 2006, wenige Tage vor Vollendung seines 56. Lebensjahres, nach kurzer schwerer Krankheit verstorbenen Vereinsmitglied und Mitautor Dr. Ronald Kaiser.

Ronald Kaiser wurde am 22.08.1950 in Roitzsch geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Mühlhausen. Anschließend besuchte er die Erweiterte Landwirtschaftliche Berufsschule Merxleben. Nach dem Abitur 1970 begann er sein Studium zum Diplom-Fachlehrer für Biologie und Chemie an der Pädagogischen Hochschule Erfurt/Mühlhausen.



Nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums arbeitete Ronald Kaiser für fünf Jahre als wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule in Mühlhausen. In dieser Zeit erarbeitete er seine 1981 fertig gestellte Dissertationsarbeit zum Thema: „Differentialbiochemie im Anilin-Metabolismus von *Beta vulgaris* und *Chenopodium album*“. Anschließend arbeitete Dr. Kaiser als Leiter der Produktionsvorbereitung und danach als Laborleiter in der LPG „Thomas Müntzer“ Mühlhausen. Nach erfolgreicher Zusatzqualifikation an der Jagdschule Zollgrün leitete er das Sachgebiet „Jagdwesen und Naturschutz“ beim Rat des Kreises Mühlhausen. Bereits in dieser Zeit unternahm er viele Anstrengungen zur naturschutzfachlichen Bildung der Bevölkerung des Kreises und besonders der Jugend. Weiterhin förderte er die ehrenamtliche Naturschutzarbeit nach besten Kräften. Es gelang ihm immer wieder, landschaftspflegerische Arbeitseinsätze zur Erhaltung und Förderung von Schutzgebieten und bedrohten Arten im Kreis zu organisieren.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands konzentrierte sich Dr. Kaiser zunächst auf den Aufbau und die Leitung des Umweltamtes in der Verwaltung des Landkreises Mühlhausen. In dieser Zeit war er auch maßgeblich an der Gründung der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ in Thüringen beteiligt, war von 1990 bis 1993 der Landesvorsitzende und bis 1997 der zweite Vorsitzende der SDW. Da im Territorium des Kreises Mühlhausen zahlreiche Verbände auf dem Gebiet des Naturschutzes tätig wurden und das Mitarbeiterpotential der Biologen der Pädagogischen Hochschule nach der Abwicklung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät noch vorhanden war, regte Dr. Kaiser die Gründung eines regionalen Vereins zur Zusammenführung der inzwischen zersplitterten Aktivitäten der Naturfreunde an. Diese Idee führte später zur Gründung des Vereins „Naturschutzzentrum Nordthüringen e.V.“

Im Herbst 1991 nahm Dr. Kaiser eine Tätigkeit als Sachgebietsleiter „Arten- und Biotopschutz“ in der neu gegründeten Außenstelle Sondershausen der damaligen Thüringer Landesanstalt für Umwelt auf. 1994 wechselte Dr. Kaiser an die Staatliche Vogelschutzwarte Seebach, deren Leitung er bis zu seinem Tod innehatte. In dieser Zeit erwarb Dr. Kaiser bleibende Verdienste bei der Neugestaltung der Vogelschutzwarte und der Erhaltung der Wasserburg in Seebach. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit an der Vogelschutzwarte war die Öffentlichkeitsarbeit. Mit naturschutzfachlichen und vogelkundlichen Bildungsveranstaltungen und Führungen erreichte Dr. Kaiser viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

W. Hochstrate

Titelbild: Mallinden bei Oberdorla



Naturdenkmale
Unstrut - Hainich - Kreis

Einleitung	6
Geologische Naturdenkmale	9
Erdfälle, Findlinge, Altarme & flächenhafte Naturdenkmale	
Altengottern, Bollstedt - Vier alte Unstrutarme	10
Bad Tennstedt - Der Bruchteich	11
Bad Tennstedt - Die Gläserlöcher und das Kutscherloch	13
Bickenriede -- Zwei Erdfälle genannt „Die Hünenlöcher“	14
Bickenriede - Erdfall bei der Lengefelder Warte	15
Langula - Erdfall bei der Dorfstelle Harterode	15
Mühlhausen - Thomasquelle	16
Mühlhausen - Travertinaufschlüsse im Johannistal	17
Mühlhausen - Popperöder Quelle	18
Mühlhausen - Thomaswiese	19
Mühlhausen - Egelsee	21
Nägelstedt - Teichmühle	21
Neunheilingen - Findling im Schloßhof	22
Issersheilingen - Findling	22
Oberdorla - Zwei Erdfälle, der Melchiorbrunnen und der Kainspring	23
Ufhoven - Erdfallquelle „Große Golke“	24
Ufhoven - Erdfallquelle „Kleine Golke“	24
Ufhoven - Erdfall „Egelsee“	25
 Baumnaturdenkmale	 26
Alterstedt - Die Linde	27
Alterstedt - 2 Eichen Braut & Bräutigam	28
Beberstedt - 2 Linden auf dem Hellborn	29
Beberstedt - Maulbeerbaum	30
Bickenriede - Zwei alte Eichen beim Klostergut Anrode	31
Bickenriede - Eine Lindengruppe - Zwillingsslinde	32
Bickenriede - Schwedische Mehlsbeere am Forsthaus Neuhaus	33
Bickenriede - Eine alte Linde am Obertor	34
Bickenriede - Eine alte Esche beim Klostergut Anrode	35
Blankenburg - Traueresche	36
Bothenheilingen - 3 Linden auf dem Lindenberge	38
Diedorf - Wildkirschen	39
Diedorf - Stationslinden bei der Kirchrainstraße	40
Eigenrieden - 4 Linden	41
Faulungen - Linde oberhalb Friedhof	42
Faulungen - Linde am Anger	42
Felchta - Eine Linde - Kirchlinde	43
Großvargula - Eine Linde - Kirchlinde	44
Heyerode - 2 Linden	46
Heyerode - 4 Linden	47
Horsmar - 2 Eichen „Franzosenischen“	48
Horsmar - Linde „Backstorlinde“	49
Kammerforst - Linde	50

Körner - Volkenrodaer Eiche	51
Langula - Eine alte Linde am Lehdeborn	53
Mühlhausen - Die dicke Linde	54
Mülverstedt - Betteleiche	55
Oberdorla - Mallinden	56
Schierschwende - Esche am Gut Schönberg	57
Schierschwende - Lindenhecke	58
Schlotheim - Stiel-Eiche am Königsholz	59
Sundhausen - Die Linde - Angerlinde	60
Tottleben - Die Linde	61
Weberstedt - Drei alte Eiben	62
Weberstedt - Eibe	63
Wendehausen - Linden auf dem Karnberg	64
Wendehausen - Eine alte Buche	66
Zella - Eine Linde	67

Potenzielle Naturdenkmale 68

Bickenriede - Stationslinde	69
Bickenriede - Eiche	69
Dachrieden - Erdfall nördlich Dachrieden	70
Heyerode - Pyramideneiche	71
Horsmar - 3 Eichen am Friedhof	72
Hüpstedt - Linden	72
Oberdorla - Lindenrondell	73
Mühlhausen - Korpusbuche	74
Mühlhausen - Lindengruppe Windeberger Kreuz	75
Körner - Findling	75
Ufhoven - Die Sülzenberg Linde	76
Wendehausen - Eibe südlich Wendehausen	77

Literatur & Quellenübersicht 79

In Deutschland stehen Naturdenkmale unter gesetzlichem Schutz. Doch was hat man unter einem Naturdenkmal zu verstehen? Das älteste unter Schutz gestellte Naturgebilde ist die Baumannshöhle bei Rübeland im Harz. Diese Tropfsteinhöhle wurde mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen 1450 und 1500 entdeckt. Ab 1649 gab es erste Führungen in die Höhle. Viele Besucher brachen sich Tropfsteine als Andenken ab, so dass im April 1668 Rudolf August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg „unglaubliche Verwüstungen“ vorfand (LENZING 2003). Daher wurde durch den Hofrat Simon Frink am 10. April 1668 im Auftrage seines Landesherren die erste Höhlenschutzordnung der Geschichte erlassen.

Obwohl damit das erste „sonderbare Wunderwerk der Natur“ unter Schutz gestellt wurde dauerte es noch viele Jahre bis sich der Begriff des Naturdenkmales durchsetzte. Der Begriff „Naturdenkmal“ wurde von Alexander von Humboldt geprägt, fand aber zu seinen Lebzeiten keine Anwendung als Naturschutzkategorie.

Im 19. Jahrhundert begann sich, von Malerei und Kunst als Ideal stilisiert, auch im Bürgertum eine neue Einstellung zur Natur durchzusetzen. Dies führte 1836 zur Ausweisung des ersten Naturdenkmales des Drachenfelsens im Siebengebirge (Rhein-Sieg-Kreis), welcher für 10000 Taler angekauft wurde um ihn vor dem Abbau zu schützen.

1852 folgte die Teufelsmauer bei Blankenburg im Harz. Der Landrat von Quedlinburg wies sie als „Gegenstand der Volkssage und eine als seltene Naturmerkwürdigkeit berühmte Felsgruppe“ gegen den Widerstand der benachbarten Gemeinden als Naturdenkmal aus.

Hugo Conwentz (1855-1922) legte mit seiner im Auftrag der Regierung Preußens erarbeiteten Denkschrift „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung“ im Jahre 1904 die Grundlagen für eine systematische Erfassung und Unterschutzstellung von Naturdenkmalen sowie die Schaffung der ersten Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege Preußens im Jahre 1906, zunächst mit Sitz in Danzig, ab 1910 in Berlin.

Verfassungsgrundsatz wurde der Schutz von Naturdenkmalen mit der Weimarer Verfassung 1919. Deren Artikel 150 besagte, „Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie der Landschaft genießen den Schutz und die Pflege des Staates“. Mit dem Reichsnaturschutzgesetz von 1935 wurde der Naturschutz erstmalig in Deutschland einheitlich und umfassend geregelt. Als Naturdenkmale wurden Einzelschöpfungen der Natur gefasst, deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, geschichtlichen, heimatlichen und volkskundlichen Gründen von öffentlichem Interesse ist. Auf diese Grundlage gehen auch die ersten Ausweisungen unserer Region zurück, welche im November /Dezember des Jahres 1936 erfolgten.

Die Regelungen des Reichsnaturschutzgesetzes blieben nach dem II. Weltkrieg zunächst Grundlage des Naturschutzes in beiden Teilen Deutschlands. In der Bundesrepublik Deutschland blieb es bis 1976 gültig, in der DDR nur bis 1954. Schutz und Pflege der Natur für den Menschen, wurden mit dem neuen Naturschutzgesetz, dem „Gesetz zur Erhaltung und Pflege der heimatlichen Natur“ vom 4. August 1954 Grundsatz des Umgangs der Gesellschaft mit der Natur. Wie das Reichsnaturschutzgesetz enthielt auch das neue Gesetz der DDR einen Paragraphen, in dem der Schutz der Naturdenkmäler geregelt wurde. „Einzelne Gebilde der Natur, deren Erhaltung wegen ihrer nationalen, heimatkundlichen oder wissenschaftlichen Bedeutung im gesellschaftlichen Interesse liegt, können zu Naturdenkmälern erklärt werden. Es ist verboten, ein Naturdenkmal zu beschädigen, zu zerstören oder es ohne Genehmigung der Kreis-Naturschutzverwaltung zu verändern oder zu entfernen.“ (Gesetz zur Erhaltung und Pflege der heimatlichen Natur - Naturschutzgesetz. Gesetzblatt der DDR Nr. 71/1954)

Zu Beginn der siebziger Jahre wurde dieses Gesetz durch das „Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der Deutschen Demokratischen Republik - Landeskulturgesetz“ (Gesetzblatt der DDR I, Nr. 12) ersetzt. Dieses Gesetz entsprach dem Gesamtanliegen der Führung der DDR, eine entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten, in der alle Bereiche, auch die Natur und die sie verändernde und gestaltende Tä-

Nach dem Zusammenbruch der DDR im Herbst 1989 und mit dem Einigungsvertrag wurden alle Gesetze der DDR, auch die zum Naturschutz außer Kraft gesetzt und die Gültigkeit der entsprechenden Gesetze der BRD hergestellt, so auch die des Bundesnaturschutzgesetzes von 1976.

Das Naturdenkmäler sind mehr als bloße, in Verordnungen und Gesetzen verankerte, Objekte. Dies ist wahrscheinlich für jeden nachvollziehbar, welcher sich die Zeit nimmt und sich einmal unter einen mehrhundert bis tausend-jährigen Baum setzt. Gerade aber Bäume als Naturdenkmal sind vergänglich. Das sie jedoch selbst nach dem Tode noch auf den Menschen wirken zeigt zum Beispiel der Stamm einer Traubeneiche in Lengendorf / Stein, dessen Geschichte eng mit dem Zeitgeschehen verknüpft ist.

Die markierten Jahresringe berichten vom Wachsen der jungen Eiche, etwa ab 1725. Gewissermaßen miterlebt hat der Baum die Errichtung des Barockschlosses Bischofstein 1747, die Erbauung des Rathauses 1797, die Revolution 1848, den Bau der Eisenbahnlinie Leinefelde – Eschwege 1875, die beiden Weltkriege, die Zeit im Sperrgebiet und die deutsche Wiedervereinigung. Ab 2000 lässt sich das Sterben der Eiche nicht mehr aufhalten.

Als ein weiteres Beispiel für die Vergänglichkeit eines Naturdenkmales kann die Blutbuche von Eigenrieden herangezogen werden. 1849 wurde sie auf dem Grab des Försters Baehr gepflanzt, am 30. November 1936 als Naturdenkmal ausgewiesen und 2003 gefällt.

Durch Pilzbefall im Stammbereich war die Verkehrssicherheit auf dem Friedhof nicht mehr gegeben, so dass der Status als Naturdenkmal aufgehoben wurde.

„Aber sie war doch immer da!...“

Zitat einer älteren Bürgerin im Herbst 2003 in Bezug auf die gefällte Blutbuche



Aufnahme der Rotbuche vom 09.06.2003



Aufnahme Frühherbst 2003



Geologische Naturdenkmale

Erdfälle, Findlinge, Altarme & flächenhafte Naturdenkmale



Vier alte Unstrutarme

Lage:	Unstrutabschnitt zwischen Bollstedt und Altengottern
Gemarkung:	Altengottern, Bollstedt
Größe:	
Unterschutzstellung:	1938

Die vier Arme der Unstrut sind künstliche „Altarme“ welche durch die Eindeichung der Unstrut vom Flusslauf abgeschnitten wurden. Damit setzte ein Verlandungsprozess ein, welcher durch den zusätzlichen Eintrag von Laub und abgestorbenem Holz zu starken Faulschlamm-schichten mit anaeroben Bedingungen führte. Nur wenige Organismen kommen damit zu-recht, so dass aktuell vor allem die Strukturen von naturschutzfachlicher Bedeutung sind.

Bemühungen zur Revitalisierung der Unstrut scheiterten, ebenso wie Versuche die Altarme zumindest einseitig wieder an den Flusslauf anzuschließen, um einen Frischwasserzulauf

zu gewährleisten. Dieses Ziel sollte weiterhin verfolgt werden, auch wenn es auf Grund des unterschiedlichen Gewässerniveaus zwischen Altarmen und der heute deutlich tiefer liegenden Unstrut problematisch wird.

Ein Anschluss an das Fließgewässer würde unter anderem Laichplätze für die bedrohte Westgroppe und andere Fischarten der Unstrut schaffen. Das Naturdenkmal ist ein Teilbereich des FFH Gebietes „Keuperhügel und Unstrutniederung bei Mühlhausen“.



Aufnahme März 2006

Der Bruchteich

Lage:	westlicher Stadtrand
Gemarkung:	Bad Tennstedt
Größe:	0,2 ha
Unterschutzstellung:	1938



Bruchteich im Winter 2005 / 2006

Der Bruchteich liegt ebenso wie die unmittelbar benachbarten, überregional bekannten Karstquellen Kutscherloch und Gläserlöcher am westlichen Stadtrand von Bad Tennstedt und ist ein beliebtes Naherholungsziel der Einwohner aber auch der Kurgäste. Die als Bruchwiesen bezeichneten Flächen einschließlich der umgebenden Wasserläufe wurden bereits 1939, nur 1 Jahr nach der Ausweisung des Bruchteiches und der Quellen als Naturdenkmale zum Landschaftsschutzgebiet erklärt.

Zusätzlich erfolgte im Jahre 2004 die Meldung als Gebiet nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH) der Europäischen Union. Die Richtlinie verfolgt das Ziel, zur Sicherung des europäischen Naturerbes ein Schutzgebietsnetz mit der Bezeichnung Natura 2000 einzurichten. Die Umsetzung der Richtlinie dient der Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Sowohl über den Bruchteich als auch über

die Karstquellen gibt es eine Reihe von Veröffentlichungen. Auf geologische Erscheinungen machte bereits Goethe aufmerksam, der 1816 in Bad Tennstedt zur Kur weilte. Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts waren die „Bruchwiesen“ für einige Jahre als Naturschutzgebiet (NSG) einstweilig gesichert. Im Rahmen einer geplanten endgültigen Unterschutzstellung zum NSG wurde ein umfangreiches Schutzwürdigkeitsgutachten erstellt. Eine ausführliche, interessante Beschreibung liegt unter dem Titel „Bemerkenswerte Quellen westlich von Bad Tennstedt“ von Peter Florian vor, veröffentlicht in den Heften 7, 9-11/ 2005 des Kulturmagazins MOMENT mit Redaktionssitz in Bad Langensalza.

Der Überlieferung nach soll der Bruchteich aus einem Steinbruch hervorgegangen sein. Als man einen großen Stein ausbrach, sei plötzlich das Wasser mit Macht hervorgetreten und habe

den ganzen Kessel-Bruch ausgefüllt. Das Wasser ist klar und kalt, die Wassertemperatur beträgt im Sommer und Winter zwischen 8 und 12 Grad Celsius. (STEINIG 1967) Die Wasserkraft am Abfluss des Bruchteiches wurde zum Betrieb der Bruchmühle genutzt. Auf Grund der hohen Schüttung war der Betrieb ganzjährig möglich.

Kennzeichnend für den Bruchteich ist seine Farbenpracht, vor allem grün und blau herrschen vor. Dies erklärt sich aus dem hohen Kalk- und Sulfatgehalt des Quellwassers, welcher die roten und gelben Anteile im Spektrum des einfallenden Sonnenlichts zum großen Teil bricht (STREMKE 1994).

Die Gläserlöcher und das Kutscherloch

Lage:	westlicher Stadtrand
Gemarkung:	Bad Tennstedt
Größe:	0,2 ha
Unterschutzstellung:	1938

Ebenfalls am westlichen Stadtrand von Bad Tennstedt in unmittelbarer Nähe zum Bruchteich findet man die überregional bekannten Karstquellen, das Kutscherloch und die Gläserlöcher. In ihrer Bedeutung sind sie mit den Golen bei Bad Langensalza vergleichbar und zählen zu den bedeutendsten Thüringens. Sie sind mit ein Grund dafür, dass das Gebiet „Bruchwiesen“ entsprechend der FFH-Richtlinie an die EU gemeldet wurde. Die Quellen gehören wie der Bruchteich nach der Einordnung der Richtlinie zum Lebensraumtyp „Nährstoffarme bis mäßig nährstoffreiche, kalkhaltige Stillgewässer mit Armleuchteralgen“. In Thüringen ist der Lebensraumtyp an Sonderstandorte gebunden und sehr kleinflächig. Sie bieten aber einer zum Teil hochspezialisierten Pflanzen- und Tierwelt Lebensmöglichkeiten. Zusätzlich zu dem bereits beim Bruchteich aufgeführten Schutzstatus, neben dem des Naturdenkmals, der Lage im Landschaftsschutzgebiet und FFH-Gebiet „Bruchwiesen“ ist noch der Status der Quellen als besonders geschützte Biotope gemäß § 18 Thüringer Naturschutzgesetz zu nennen.

Die Gläserlöcher sind zwei Quelltrichter, aus denen gleichmäßig klares Wasser von 53 Grad deutscher Härte entströmt, und die etwa 40 bis 60 Liter Wasser in der Sekunde liefern. Zum Schutz der angrenzenden Wiesen wurden die Quellen mit kleineren Dämmen umgeben. Der Abfluss mündet in den Seltenrain (STEINIG 1967). Beim Kutscherloch liegt der Härtegrad des Wasser bei 59 Grad und es konnten Schüttungen von ca. 30 Liter Wasser pro Sekunde gemessen werden.

Die Quelltrichter entstanden durch Bildung von Erdfällen über tiefreichenden geologischen Störungen (Schlotheimer – Tennstedter Grabenbruch). Durch Ablösung von Gipsen und Salzen des Mittleren Muschelkalkes und des Mittleren Keupers im Untergrund kam es zum Einbruch der Deckschichten. Die Quellen sind deshalb als kombinierte Spalten-Erdfallquellen zu bezeichnen. Ihr Einzugsgebiet reicht nach Nordwesten über die Heilinger Höhen bis nach Schlotheim

und Obermeier (HIEKEL & STEINIG 1965).

Interessante Farberscheinungen ähnlich wie beim Bruchteich treten auch bei den Gläserlöchern und beim Kutscherloch auf. Die Quelltrichter sind ein einzigartiges hydrogeologisches Naturdenkmal.



Zwei Erdfälle genannt „Die Hüenlöhcher“

Lage:	nördwestlich von Bickenriede am Waldgebiet Hollau
Gemarkung:	Bickenriede
Größe:	
Unterschutzstellung:	1941

Die beiden Erdfälle liegen in Nord - Süd - Richtung unmittelbar nebeneinander inmitten von Laubwald. Lediglich im Osten grenzen sie an einen Fichtenforst. Beide erreichen einen Durchmesser von ca. 25 m und eine Tiefe von ca. 5 m. Die Böschungen der Erdfälle bestehen aus grobem Kalksteinschotter, der inzwischen weitgehend von Vegetation überwachsen ist. Darunter finden sich auch mehrere alte Eichen. Die zwei größten Eichen stehen im südlichen Erdfall mit je ca. 20 m Höhe und einem Stammumfang (in 1 m Höhe) von 3,65 m bzw. 3,60 m.

In der Chronik Anrode von 1932, verfasst von Pfarrer Nikolaus Görich, heißt es: „In der Anroder Flur befinden sich mehrere eigenartige sogenannte Erdfälle, nämlich vor der Hollau die

drei tiefen kreisrunden Hüenlöhcher und in der Hollau selbst ein wohl noch größerer runder Erdrutsch, das sogenannte Rodel.“

Moschuskraut und Haselwurz als Anzeiger frischerer Standorte gedeihen in den Hüenlöhchern.



Erdfall bei der Lengefelder Warte

Lage:	nördlich von Bickenriede
Gemarkung:	Bickenriede
Größe:	
Unterschutzstellung:	1941

Der Erdfall liegt ca. 300 m westlich der Lengefelder Warte im Waldgebiet Appental. Er stellt eine flache Subrosionssenke dar, die wie der umliegende Wald mit Rotbuchen bestanden ist. Sein Durchmesser beträgt ca. 50 m und seine Tiefe ca. 7 m.



Erdfall bei der Dorfstelle Harterode

Lage:	westlich des Ortes in landwirtschaftlicher Fläche
Gemarkung:	Langula
Größe:	0,15 ha
Unterschutzstellung:	1941

Die Form von Erdfällen als Vertiefung ist nach Jahren oft nicht mehr deutlich zu erkennen. Erosion und Bewuchs verändern das typische Erscheinungsbild.

Eine Gefährdung von Erdfällen besteht in, meist illegalen, Ablagerungen von Erdmassen oder gar Müll.



Thomasquelle

Lage:	südlich der Stadt in einer landwirtschaftlichen Fläche
Gemarkung:	Mühlhausen
Größe:	0,2 ha
Unterschutzstellung:	2000

Im Januar des Jahres 1901 bildete sich südwestlich von Popperode nahe der Plateaufläche zwischen dem Popperöder Teiche und dem Thomasteiche ein Erdfall, der kurze Zeit nach seiner Entstehung nur teilweise mit Wasser gefüllt war, das aber einige Tage später höher stieg und zum Überlaufen kam und in der Folgezeit mit mächtigem Schwallen, im Sturzacker sich ein Bett grabend, nach dem Thomasteiche hinabstürzte. An eine elliptische Öffnung von rund 9 zu 14 Meter Durchmesser schlossen sich nach unten senkrecht abfallende Wände an, die das Ausstreichen der Erdschichten sehr gut erkennen ließen. Im Frühjahr 1906 wurde die Öffnung vergrößert und die Wände abgebösch, um ein Nachrutschen der Erdmassen zu verhindern. Die Tiefe des Quellbeckens betrug anfänglich 56 Meter, später stellte sie sich auf rund 47 Meter ein. Weil das Wasser sich wegen seines hohen Salzgehaltes nicht zu Trinkwasser eignete, so ließ man es zunächst nach dem Felchtaer Bache abfließen, leitete es aber im Herbst 1904 nach dem Popperöder Teiche (heute Schwanenteich),

um das durch die Inanspruchnahme der Grundlochquelle für die Zwecke der städtischen Wasserleitung den Müllern entzogene Wasser diesen wieder zu ersetzen (SELLMANN 1908).

Derzeit wird überprüft die künstlichen Ableitungen wieder vollständig zurückzunehmen und der Quelle einen natürlichen Ablauf zu ermöglichen.

Das salzhaltige Wasser beeinflusst in seinem Abfluss über den Thomasteich erheblich den Felchtaer Bach. Letzterer hatte nach Messungen 2004 einen Salzgehalt von 88 mg/l und nach der Einmündung des Grabens welcher von der Quelle über den Thomasteich in den Bach fließt 1.273 mg/l (WALLOCH, BELLSTEDT & WEISE 2005).

Zur Lebewelt des geologisch geprägten Naturdenkmales gibt es bislang nur wenige Untersuchungen. KAISER (1974) konnte 10 Arten an Turbellarien (Stamm: Plattwürmer) in der Quelle nachweisen.



Travertinaufschlüsse im Johannistal, die sogenannten Klippen

Lage:	ehemaliger kleinflächiger Steinbruch im Stadtrandgebiet
Gemarkung:	Mühlhausen
Größe:	
Unterschutzstellung:	1999

Auf Grund seiner besonderen geologischen und archäologischen Bedeutung wurde der ehemalige Travertinbruch im Mühlhäuser Johannistal 1983 erstmals unter Schutz gestellt. 1999 wurde die Schutzgebietskategorie angepasst und der Aufschluss als Naturdenkmal eingestuft.

Holozäne Süßwasserkalke sind bei Ammern und im gesamten Stadtgebiet von Mühlhausen in Form von Kalksandsteinen, porösem Travertin und festen Travertinen vorhanden.

Im Bereich der „Klippe“ wurde schon seit Ende des 19. Jahrhunderts Süßwasserkalk abgebaut. Eine intensive Nutzung erfolgte vor allem im Zeitraum von 1930 bis 1940.

Die zeitliche Stellung der Entstehung des Travertinkomplexes ist noch nicht eindeutig geklärt. Als gesichert kann angenommen werden, dass die Sedimente zum Pleistozän gehören. Dies erkannten schon BORNEMANN (1856) und KLETT (1927).

Das Auftreten der Quellschnecke *Belgrandia germanica* lässt auf eine Ablagerung während des Interglazials schließen (ZEISSLER 1980).

Der Aufschluss gibt Auskunft über die Flora und Fauna vergangener Tage. Der Kalksand besteht an manchen Stellen völlig aus Oogonien von Armleuchteralgen. Stellenweise sind fossile Röhrichte nachzuweisen (CLAUS 1958). Durch die erhaltenen Pflanzenreste, oftmals Blätter in Lagen gepackt wie herbstliches Falllaub, konnten Hasel, Buche, Ulme, Weide, Linde, Eiche, Spitzahorn und Birke belegt werden.

Zur Fauna konnten Nachweise von über einhundert Tierarten erbracht werden. Überwiegend handelt es sich dabei um Muscheln, Schnecken und Krebstiere.

Das Naturdenkmal befindet sich auf einem Privatgrundstück und ist öffentlich nicht zugänglich.

Popperöder Quelle

Lage:	westliches Stadtrandgebiet
Gemarkung:	Mühlhausen
Größe:	
Unterschutzstellung:	1938

Die Popperöder Quelle soll 1199 während eines Erdbebens durch einen Erdfall entstanden sein. In östlicher Richtung befindet sich unmittelbar benachbart eine weitere Quelle, das Grundsloch, dessen Entstehung unbekannt ist. Letztere wurde 1894 bei dem Bau einer Wasserleitung von einem Überbau bedeckt und liefert noch heute Trinkwasser für Mühlhausen. Sowohl die Popperöder Quelle als auch das Grundsloch flossen 1290 in den angelegten Kämmerer- und Popperöder Teich, welcher einen Damm besaß. Von den ehemals drei angelegten Teichen existiert nur noch der untere Teich, als „Schwanenteich“ bekannt, während der mittlere und obere Teich 1820 trockengelegt wurden.

Kurz nach der Popperöder Quelle trifft deren Abfluss in nordöstlicher Richtung mit dem Abfluss der Salzquelle, in dem ehemals Sander-schen Garten, zusammen. Das Wasser dieser Quelle ist wie der Name schon sagt salzhaltig und kann nicht als Trinkwasser genutzt werden. Der Popperöder Bach war schon immer ein Anziehungspunkt gewesen, weshalb an

seinem Lauf und besonders nach dem Bau des Brunnenhauses zwischen 1611 und 1614 jährlich Brunnen und Jubelfeste stattfanden. Diese Tradition besteht fort wie das untenstehende Bild zeigt.



Brunnenfest 2006



Thomaswiese

Lage:	südlich der Stadt an der Straße nach Weidensee
Gemarkung:	Mühlhausen
Größe:	13 ha
Unterschutzstellung:	1963



Die Thomasteiche finden in einer Vielzahl historischer Betrachtungen und Dokumente bereits Erwähnung. Diese Erwähnungen sind auf die Verpachtungen der städtischen Fischteiche (heutiger Schwanenteich, sowie mehrere nicht mehr existierende Teiche im Gebiet zwischen Popperöder Quelle und Thomasteich) zurückzuführen.

„Der Thomasteich liegt gegen Südwest über der Stadt und enthält 3657 $\frac{2}{3}$ Quadratruthen. Der Obere, oder der Hälter, 679 Quadratruthen und ist 1611 gegraben worden.“ (ALTENBURG nach KLETT 1924).

„Anno 1607, nach Ostern wurde die Thomaswiese zum Teich gemacht, ging aber wieder ein, als die Fische darin starben. Anno 1616, ward der kleine Teich gestochen und 1619 der Teich abermals ausgegraben.“ (JORDAN nach KLETT 1924).

1749 wurden der Unterteich, Oberteich und Thomasteich auf drei Jahre für einen jährlichen Zins von 335 Rthlr. an die beiden Meister Johann Christian Haberkorn und Johann Florian Bellstedt verpachtet. Die Pächter übernahmen

die Verpflichtung, die Setzlinge für die ausgefischten Teiche, und zwar für den Unterteich 100 Schock, den Oberteich 75 Schock und den Thomasteich 60-70 Schock, aus den Mutterteichen (Burg-, Pforten- & Petriteich) frei und unentgeltlich herzugeben.

Nach der Besitzergreifung der Stadt Mühlhausen durch den König von Preußen gerieten die städtischen Teiche bald in einen Zustand völliger Verwahrlosung, da die preußische Sparsamkeit die zur Reinhaltung der Teiche nötigen Mittel nicht gewährte. Schon 1806 berichtete der Magistrat: „Der Oberteich und Thomasteich sind mit Schlamm angefüllt und mit Rohr, Fuchsschwänzen und anderen Wasserpflanzen überzogen Für die Zukunft möchte es ratsam sein, wenn der Thomasteich, der 24 Acker hält, in den nächsten drei bis sechs Jahren nicht mit verpachtet würde, sondern abgelassen würde. Im ersten Jahre müßte er austrocknen und die beiden anderen oder die übrigen fünf Jahre in einzelnen Äckern als Gemüseland verpachtet werden, wodurch er von Schlamm und Unkraut gereinigt würde und dann lange Jahre

ohne große Reinigungskosten als Teich wieder benutzt werden könnte." (KLETT 1924).

Nach SELLMANN (1908) zählte der Thomasteich früher zu den stehenden Gewässern (d.h. um 1908 war der Teich weitestgehend verlandet) und war seines Fischreichtums wegen bekannt. Viele Wasservögel tummelten sich im Sommer auf seiner spiegelglatten Fläche. Des weiteren zitiert SELLMANN (1908) ALTENBURG „daß im Herbst viele Enten auf ihm gefangen und geschossen wurden, von denen eine Anzahl an die reichsstädtische Kämmerei abgeliefert werden mußte.“

Heute werden die Teiche von großflächigen Schilfröhrichten umgeben. In einigen Uferbereichen finden sich zerstreut Horste der Ufersegge (*Carex riparia*), der Blasen-Segge (*Carex vesicaria*), der Schlank-Segge (*Carex gracilis*) sowie der Fuchs-Segge (*Carex vulpina*). Im fließenden Wasser des Grabens zum Felchtaler Bach wächst ein Faltschaden- Röhricht und im Randbereich des Thomasteiches kommt der Tannenwedel (*Hippurus vulgaris*) als geschützte Pflanzenart vor. Nach REUTHER & FICKEL (2004) ist diese Art jedoch als nicht autochthon anzusehen.

Mehr noch als die Besonderheiten der Flora ist der Reichtum in der Tierwelt hervorzuheben. Das Gewässer wird alljährlich von zahlreichen Amphibien als Laichplatz aufgesucht. Insbesondere Grasfrösche und Erdkröten wandern im zeitigen Frühjahr in breiter Front aus dem nördlichen Hainich zum Gewässer (WEISE et al. 1997). Aber auch Wasserfrösche und Molche finden hier einen geeigneten Lebensraum.

Zahlreiche Wasservogelarten halten sich nur kurz während der Zugzeit an den Teichen auf während weitere Arten regelmäßig hier brüten. Übersichten hierzu finden sich bei MAUFF (1985) und WEISE & STOLLBERG (1990). Erwähnt werden sollen hier nur Eisvogel, Drosselrohrsänger, Rohrschwirl, Rohrweihe, Braunkehlchen und nicht zuletzt die Kolbenente. 1981 wurden die Brutnachweise am Thomasteich für die Kolbenente erbracht. Über einige Jahre war das Schutzgebiet zusammen mit dem benachbarten Mühlhäuser Schwanenteich das einzige thüringer Brutgebiet dieser interessanten Entenart (MAUFF & WEISE 1992, WEISE 1993). Veränderungen der Wasserqualität haben unmittelbare Auswirkungen auf die Hauptfutterpflanzen der Kolbenente die Armleuchteralgen und die Laichkräuter. Die Bestände sind weitestgehend zusammengebrochen, so dass die Ente derzeit

auch nicht mehr im Gebiet brütet. Ein erneutes Vorkommen ist jederzeit wieder möglich, wenn sich die Armleuchteralgen wieder entwickeln können.

Natürlich könnte man die Aufzählungen zur Tierwelt noch weit ausdehnen, so sind zahlreiche wirbellose Arten im Gebiet anzutreffen wie Mollusken, Libellen, Käfer und Schmetterlinge.



Eisvögel können nahezu das gesamte Jahr an den Thomasteichen beobachtet werden.

Egelsee

Lage:	südlicher Stadtrand
Gemarkung:	Mühlhausen
Größe:	0,3 ha
Unterschutzstellung:	1957

Mit Wirkung vom 23.08.1957 konnte der Egelsee vom damaligen Rat des Kreises Mühlhausen unter Schutz gestellt werden. Beim Egelsee handelt es sich um einen weiteren Erdfall im Bereich der Küllstedter Störungszone. Der kleine See ist flach und verlandet ohne Einschreiten. In der Begründung zur Unterschutzstellung heißt es, dass es bereits in den zwanziger Jahren Bemühungen gab, den Erdfall unter Naturschutz zu stellen. Als Grund werden Vorkommen mehrere Arten seltener Pflanzen, alljährlich auftretende

seltene Vogelarten in der Zug- und Brutzeit angeführt und nicht zuletzt, dass sich in dieser Zeit dort der einzige Laichplatz des Laubfrosches im Landkreis befand.

Der Egelsee liegt zwar auch heute noch an der Stadtgrenze hat aber nicht mehr diese hohe Bedeutung aus der Sicht des Artenschutzes. Erdfälle sind jedoch grundsätzlich als geologische Denkmäler geschützt.

Der Egelsee befindet sich auf einem Privatgrundstück und ist nicht öffentlich zugänglich.

Die Quelle bei der Teichmühle

Lage:	östlicher Ortsrand auf einem privatem Grundstück
Gemarkung:	Nägelstedt
Größe:	
Unterschutzstellung:	1938

Ungefähr 0,8 km östlich der Ortsmitte von Nägelstedt befindet sich seit Alters her etwa 50 m vom Ufer der Unstrut entfernt die so genannte Spaltquelle. Diese Quelle wird schon seit über 500 Jahren durch eine Mühle, die Teichmühle, genutzt.



Der Quellabfluss wurde zuerst durch einen Damm zu einem Teich aufgestaut, so dass man das Wasser über ein oberläufiges Mühlrad leiten konnte.

In den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat der Mühlenbetreiber auf den alten Schüttdamm eine etwa 80 cm hohe Steinmauer als Quellfassung aufgesetzt und auf diese Weise eine bessere Nutzung der Wasserkraft erreicht.

Das „Quellbassin“ hat einen Durchmesser von ca. 8 m und ist etwa 5,50 m tief.

Das Quellwasser hat mit ganzjährig 5°C eine relativ niedrige Wassertemperatur. Die Quelle liefert im Schnitt ungefähr 15 Liter Wasser pro Sekunde.

Die starke Fadenalgenbildung im Wasser des Quellteiches weist auf eutrophes Grundwasser hin. Im Quellteich leben viele Wasserasseln und Strudelwürmer.

Findling im Schloßhofe

Lage:	im oberen Bereich des Schloßparkes
Gemarkung:	Neunheilingen
Größe:	ein aufgestellter Stein, ein kleinerer liegender Stein
Unterschutzstellung:	1938

Findling am Anger

Lage:	am Rand des Dorfplatzes
Gemarkung:	Issersheilingen
Größe:	75cm x 53cm
Unterschutzstellung:	1938

Weite Teile der Fläche des heutigen Unstrut-Hainich-Kreises waren während des Höhepunktes der Elsterkaltzeit (Beginn vor ca. 450 000 Jahren, Ende mit der Holsteinwarmzeit vor ca. 330 000 Jahren) zeitweise mit Eis bedeckt.

Während dieser Eiszeitperiode schoben sich die Inlandeisschilde auf der Nordhalbkugel unseres Planeten jährlich um 300 bis 1000 m weiter vor. Die Gletscherzungen kamen schließlich in unserem Gebiet vor den Fahnerschen Höhen und dem Hainich zum Stillstand. Durch Klimawandel der nachfolgenden Warm- und Kaltzeiten und damit einhergehende Landschaftsumgestaltungsprozesse sind heute nicht mehr allzu viele Zeugnisse der ehemaligen Gletscherbedeckung zu finden.

Solche Fremdgesteine (bis faustgroße rote Quarzporphyre, graue Granite, und schwarze Syenite aus dem Skandinavischen Gebirge, dazu weißumkrustete Feuersteine aus dem Ostseeraum und tertiäre braunglänzende Braunkohlenquarzite aus der Leipziger Tieflandbucht) sind am Ostrand des Hainichs ebenso zu finden wie im oberen Unstruttal auf Flächen der Gemarkungen Reiser, Dachrieden, Dörna und Bickenriede. Auf den Heilinger Höhen sind elsterkaltzeitliche Gesteinsschotter in weiten Flurteilen zu finden.

Die verbliebenen großen Steine dieser Epoche (Findlinge) sind als sichtbare Zeugen der ehemaligen Endmoräne auf den Fluren der Heilingendörfer wahrhaftige „Denk-Male“ der Natur.



Braunkohlenquarzit-Findlinge /Neunheilingen



Findling Isserheilingen

Zwei Erdfälle, der Melchiorbrunnen und der Kainspring

Lage:	westlich des Ortes
Gemarkung:	Oberdorla
Größe:	0,1 ha
Unterschutzstellung:	1941

Der „Kainspring“, bereits 1367 in einer Urkunde als Kainspring erwähnt, auch als Koginspring, Hainspring oder Kainsprung bezeichnet, ist die größte Vogteier Erdfallquelle. 1810 verschüttete ein Erdbeben den Quellsprung, wodurch einige Wochen die Schüttung nur sehr schwach war. Heute wird die Quellschüttung mit 100 l/s angegeben. Der Kainspring hat seit dem Einsturz einen Durchmesser von etwa 29 m und eine Tiefe von 7,1 m an der Südostseite bis 14,5 m am Quellsprung an der Nordwestseite.

Einer alten Sage nach entstand diese Quelle, als spielenden Kindern eine Märmel (Murmel) in eine Erdschneise fiel und diese sich daraufhin zur wasserschüttenden Quelle erweiterte.

Der Melchiorbrunnen befindet sich 233,8 m über NN ca. 980 m südwestlich vom Oberdorlaer Anger. Um die Quelle herum stehen einige Bäume. Beide Quellen sind etwa 200 m voneinander

entfernt. Der Melchiorbrunnen schüttet ca. 20 l/s. Das Wasser zeigt mit einer Gesamthärte von 31,1°dH einen für die Muschelkalkkarstgewässer typisch hohen Mineralgehalt. Der Chlorid-Ionen-Gehalt wird mit 11,0 mg/l und der Sulfat-Ionen-Gehalt mit 480,0 mg/l angegeben (Völker, R. u. a. 1978).

Den heranwachsenden Kindern in Oberdorla wurde von Generation zu Generation erklärt, dass aus dem Kainsprung die Mädchen kommen, während die Jungen aus dem Melchiorbrunnen hervorgehen.



Erdfallquelle „Große Golke“

Lage:	südwestlicher Stadtrand an der B 84
Gemarkung:	Ufhoven
Größe:	0,27 ha
Unterschutzstellung:	1938

Die Erdfallquelle „Große Golke“ befindet sich etwa 970 Meter südwestlich der Kirche von Ufhoven. Die Große Golke wurde 1537 erstmalig erwähnt.

Faszinierende Unterwasseraufnahmen aus dieser Quelle sind in dem Film des WDR „Wasserwelten – Quellen“ zu sehen.



Erdfallquelle „Kleine Golke“

Lage:	südwestlicher Stadtrand an der B 84
Gemarkung:	Ufhoven
Größe:	0,16 ha
Unterschutzstellung:	1938



Die „Kleine Golke“ oder „Obere Golke“ befindet sich etwa 1300 m südwestlich der Kirche von Ufhoven in einem kleinen naturnahen Auewaldrest im Naturschutzgebiet „Zimmerbachtal“.

Die Kleine Golke wurde 1537 erstmalig erwähnt. 1821 musste die Quelle durch Entfernen des Bodenschlammes gereinigt werden. In diesem Zusammenhang wurde sie mit einem Erdwall umgeben und etwas aufgestaut. Der Quelltrichter hat einen kreisförmigen Umfang, die größte Tiefe beträgt ungefähr 3 m. Die Quelle schüttet 120 Liter Wasser pro Sekunde, dessen Temperatur zwischen 9,5 und 11,2 °C liegt.

Erdfall „Egelsee“

Lage:	südwestlicher Stadtrand, südlich der B 84
Gemarkung:	Ufhoven
Größe:	0,2 ha
Unterschutzstellung:	1938

Das Naturdenkmal „Egelsee“ bei Bad Langensalza ist ein nahezu kreisrunder alter Erdfall, der südlich mit einer gleichmäßigen, weitgehend gehölzfreien Böschung in die Feldflur übergeht. In nördlicher Richtung ist der Egelsee heute durch ein Feldgehölz begrenzt. Dort befindet sich auch der Überlauf des Erdfalles.

Unter dem Einfluss der Schwerkraft verfüllte sich der Erdfall im Laufe von Jahrhunderten oder Jahrtausenden, der unterirdische Hohlraum, der zur Entstehung des Erdfalls geführt hatte, setzte sich mit Gesteinsschutt und eingeschwemmten Bodenpartikeln (Ton und Schluff) zu. Durch diesen „Pfropfen“ am Grund stauen sich die Niederschläge in der abflusslosen Mulde auf.

Durch die aufgestaute Feuchtigkeit entwickelt sich ein reichliches Pflanzenwachstum.

Binsen, Seggen, Schilfe und Moose wachsen und sterben ab. Allmählich bildete sich hier aus den Pflanzenresten ein Torfkörper.

Die Vegetation des Feuchtgebietes besteht überwiegend aus Hochstauden, die sich unter dem Einfluss der landwirtschaftlichen Nutzung des Umfeldes durch die Nährstoffeinträge üppig entfalten können. Solche kleine Kesselmoore sind in unserer Landschaft für viele Lebewesen wichtige Lebensräume.

Für Libellen und andere an Wasser gebundene Insekten, für Schlammschnecken, für Kleinkrebse, aber auch für Vögel und Fledermäuse auf Nahrungssuche ist dieses kleine Feuchtgebiet ein wichtiges Refugium.





Baumnaturdenkmale

Die Linde

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	neben der Kirche
Gemarkung:	Alterstedt
Alter:	ca. 250 Jahre
Höhe:	ca. 16 m
Umfang:	7,50 m
Unterschutzstellung:	1936

Im Dorf Alterstedt steht eine stattliche Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos* SCOP.), die verdientermaßen seit beinahe 70 Jahren als Naturdenkmal ausgewiesen ist. Der kräftige Stamm besitzt einen auffallend starken und wulstigen Fuß.

Die Linde steht etwas versteckt neben der alten Dorfkirche. Sie ist nach Berichten älterer Bürger des Ortes seit Jahrzehnten innen hohl und gewinnt dadurch einen besonderen Reiz. An dem etwa 250 Jahre alten Baum war vor etlichen Jahren ein großer Seitenast abgebrochen. Nach 1990 wurden deshalb die kräftigen Seitenäste durch eine Spezialfirma verschnitten. Die angegebene Höhe von 16 m entspricht so nicht der natürlichen Höhe des Baumes. Von FRÖHLICH (1994) wird sie als der stärkste Baum im Kreis bezeichnet, er schätzt das vermutliche Alter auf

Stamm der Kirchlinde



Die Kirchlinde von Alterstedt

2 Eichen „Braut und Bräutigam“

Trauben-Eichen (*Quercus petraea*)

Standort:	ca 500 m westlich des Forsthauses Thiemsburg
Gemarkung:	Alterstedt
Alter:	ca. 150 Jahre
Höhe:	Braut 16-18 m, Bräutigam 18 - 20 m
Umfang:	Braut 2,80 m, Bräutigam 2,30 m
Unterschutzstellung:	1936

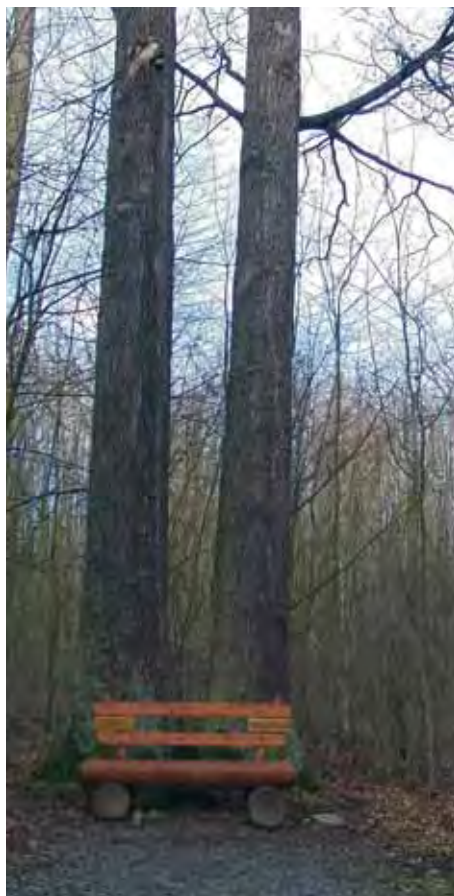
Im Amtsblatt der Preußischen Regierung zu Erfurt vom 09. Januar 1937 wurde die Verordnung zur Sicherung von Naturdenkmälern im Kreise Langensalza veröffentlicht. Die in der Nähe des Baumkronenpfades an der Thiemsburg stehenden Eichen sind in der Liste zu dieser Verordnung mit aufgeführt. Bereits in der damaligen Unterschutzstellung führen sie die Bezeichnung „Braut und Bräutigam“. Das ließ vermuten, dass es zu den beiden Bäumen eine Sage oder Legende geben könnte. Die Recherchen im Rahmen der Erarbeitung dieses Heftes führten aber zu keinem Ergebnis, so daß keine Geschichte zu den Eichen erzählt werden kann. Vielleicht liegt es auch nur daran, dass beide Bäume am Stammfuß miteinander verwachsen sind.

Heute sind die 2 Eichen ein Anlaufpunkt neben vielen weiteren interessanten Zielen innerhalb des Nationalparkes Hainich. Erwähnt werden die Bäume häufig in Wanderführern als markante Punkte bei Wegbeschreibungen. Dies betrifft z.B. den „Naturpfad Thiemsburg“.

Aber auch früher wurden die Eichen schon beschrieben. So ist in der Ausgabe der Langensalzaer Heimatblätter vom 09. Juli 1930 in der Beschreibung des Lehrers Pfützenreuter „Auf schönen Wegen durch den grünen Hainich“ zu lesen: „Der weitere Weg führt durch den Stadtwald mit schönen Buchenwaldungen, zunächst am Teich vorüber, ..., am Eichenpaar „Braut und Bräutigam“ vorüber zum Düsteroder Teich.“ Ähnliches findet sich bei Hermann Gutbier in seiner Schrift von 1894 „Der Hainich. Ein Beitrag zur Heimatkunde“: „Wer die Einsamkeit sucht, findet lauschige Orte: wie... oder die Sitzbank unter dem schlankem Eichenpaare „Braut und Bräutigam“.“ (zit. in ROCKSTUHL, STÖRZNER 1999).

Die „Braut“ ist derzeit am Absterben. Ob diese wieder austreibt ist fraglich, möglicherweise ist sie seit mehreren Jahren nicht mehr

grün gewesen. Auffallend bei beiden Eichen ist der „schlanke“, hochaufragende Wuchs. Sie sind nicht - wie bei alten Eichen typisch - urig und knorrig. Die Vitalität beider Bäume muss als schlecht bezeichnet werden, insbesondere die „Braut“ ist deutlich als stehendes Totholz zu erkennen. Da beide Eichen innerhalb des Nationalparkes stehen, ist ihr Anblick wiederum sehr passend. Im Wirtschaftswald sind solche Bäume eher selten zu finden.



2 Linden auf dem Hellborn

Standort:
Gemarkung:

Alter:

Höhe:

Umfang:

Unterschutzstellung:

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

nordwestlich der Ortslage neben dem Hochbehälter
Beberstedt

ca. 200, 150 und 150 Jahre

ca. 18 m, 23 m und 23 m

5,20 m, 3,77 m und 3,80

1936



Von den ursprünglich drei Linden wurde im Herbst 2005 ein Baum wegen Befall durch den Brandkrustenpilz gefällt. Im Frühjahr 2006 wurde eine etwa 10 Jahre alte Ersatzlinde gepflanzt.

Die nördliche Linde ist von relativ schlankem Wuchs. Der Stamm verzweigt sich in etwa 2 m Höhe in zwei Einzelstämme. Der Gesamtzustand des Baumes ist gut.

Die südliche Linde ist recht knorrig gewachsen. Der Stamm verzweigt sich in etwa 2 m Höhe sehr stark.

Die Kraft des Gedankens
ist unsichtbar wie der Same,
aus dem ein riesiger Baum erwächst;
sie ist aber der Ursprung
für die sichtbaren Veränderungen
im Leben der Menschen.

Leo Tolstoi

Maulbeerbaum

Weißer Maulbeerbaum (*Morus alba*)

Standort:

Privatgrundstück in der Ortslage gegenüber dem Friedhof

Gemarkung:

Beberstedt

Alter:

ca. 145 Jahre

Höhe:

7,50 m

Umfang:

ca. 2,25 m

Unterschutzstellung:

1936

Maulbeerbäume sind mit Feigen und Gummibäumen verwandt und gehören zur Familie der Maulbeergewächse (*Moraceae*).

Die Weiße und die Schwarze Maulbeere sind in Asien beheimatet, die Rote in Nordamerika.

Der Baum kann eine Höhe von 16 m erreichen.

Die Blätter der Weißen Maulbeere dienen der Zucht des Seidenwicklers und waren der hauptsächlichste Zweck, zu dem die Maulbeerbäume nach Europa eingeführt wurden.

Der Ursprung der Seide liegt etwa im 3. Jahrtausend vor Christus in China. Im Jahre 555 gelang es zwei Mönchen, einige Eier zum byzantinischen Kaiser zu schmuggeln. Mit dem entsprechenden Wissen war jetzt auch außerhalb Chinas eine Produktion von Seide möglich.

Billige Seidenimporte aus Südostasien Anfangs des 20. Jahrhunderts machten die europäische Seidenzucht und damit auch die europäischen Maulbeerbäume überflüssig und verdrängten sie von den Alleen, wo sie oft zu finden waren.

Nach Information von Herrn Ingo Klaus wurden seines Wissens 1863 ursprünglich 3 Maulbeerbäume in Beberstedt gepflanzt. Der heute noch vorhandene Baum soll der letzte davon sein. Der Standort des Baumes grenzte vor 1923 (Hausbau) an einen Sportplatz.

Dies deckt sich mit den Angaben des Beberstedter Ortschronisten Herrn Karl-Josef Breitenstein. Nach seinen Angaben wird am 13.12.1859 Beberstedt - mit anderen Orten - vom „Seidenbau Verein“ ausgesucht: „... weil die Gegend geeignet ist, für die Verbreitung des Seidenanbaues, weil dessen Laub die Seidenwürmer in der Periode ihrer Einspinnung in Concons bedürfen und, wie die Erfahrung bestätigt, auch bei uns die kältesten Winter ohne Nachteil verträgt“.



Die Bäume, die Sträucher, die Pflanzen sind der Schmuck und das Gewand der Erde.

Jean-Jacques Rousseau

Zwei alte Eichen beim Klostergut Anrode - Stiel - Eichen (*Quercus robur*)

Standort:	nördlich vom Kloster Anrode am Wegrand zum Waldgebiet Hollau
Gemarkung:	Bickenriede
Alter:	ca. 500 Jahre
Höhe:	ca. 21 m und 22 m
Umfang:	nördl. Eiche 5,55 m und südl. Eiche 5,65 m
Unterschutzstellung:	1941

Die Eichen stehen westlich des Schnepferweges in Nord-Süd-Richtung. Der Stamm und die Krone der südlichen Eiche ist in gutem Zustand. Im westlichen unteren Kronenbereich sind jedoch alle Äste abgesägt.

Bei der nördlichen Eiche befinden sich im unteren Stammbereich zwei größere Schadstellen von ca. 50 cm Länge und 20-30 cm Breite. Der Kronenbereich ist in gutem Zustand.



Eine Lindengruppe - Zwillingsslinde - Sommer - Linden (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	am Ufer der Luhne nordöstlich vom Kloster Anrode
Gemarkung:	Bickenriede
Alter:	ca. 200 Jahre
Höhe:	ca. 35 m und 40 m
Umfang:	6,50 m und 5,20 m
Unterschutzstellung:	1941

Die beiden Linden stehen unmittelbar nebeneinander am nördlichen Luhneufer. Bemerkenswert ist, dass am 13.11.2006 die östliche Linde noch fast vollständig grün belaubt war, während an der westlichen Linde kaum noch ein Blatt zu finden war. An beiden Stämmen, vor allem aber am westlichen Stamm, sind größere Schadstellen feststellbar, vermutlich durch abgebrochene Äste. Möglicherweise ist dadurch auch der frühere Laubfall begründet.



Gehe aufrecht wie die Bäume,
liebe dein Leben
so stark wie die Berge,
sei sanft wie der Frühlingswind,
bewahre die Wärme
der Sonne im Herzen,
und der große Geist
wird immer mit dir sein.

Indianische Weisheit

Mehlbeere am Forsthaus Neuhaus

Schwedische Mehlbeere (*Sorbus intermedia*)

Standort:
Gemarkung:

Feldweg nördlich vom Kloster Anrode
Bickenriede

Alter:

ca. 110 Jahre

Höhe:

ca. 13 m

Umfang:

2,60 m

Unterschutzstellung:

1980

Der Baum steht am ehemaligen Forsthaus Neuhaus unmittelbar westlich des Verbindungsweges Kloster Anrode – Waldstück Appental etwa 200 m vor der Waldgrenze.

Die Schwedische Mehlbeere ist in Mitteleuropa nicht natürlich verbreitet, sondern, wie es der Name andeutet, in Nordeuropa. Sie wird auch Oxelbeere genannt und ist mit unserer heimischen Eberesche (Vogelbeere) verwandt.

Der Baum wird im allgemeinen nicht höher als 10 bis 12 m.

Die Früchte sind essbar und reich an Vitamin C, Zitronen- und Apfelsäure. Da die Schwedische Mehlbeere, im Gegensatz zu unserer heimischen Vogelbeere, recht anspruchslos und frosthart ist, verträgt sie auch Hitze, Trockenheit, Stadtklima und Wind sehr gut. Sie wird gern als Straßenbaum und Windschutzgehölz verwendet.

Offensichtlich verzweigte sich der Stamm in etwa 1 m Höhe in 5 die Krone bildende Hauptäste. Davon sind zur Zeit noch drei Äste vorhanden, die übrigen sind bereits weggebrochen. Die älteste Abbruchstelle im Osten ist bis tief in den Stamm sehr stark verrottet (morsch und vermoost). Die jüngere Abbruchstelle befindet sich an der Südseite des Stammes und ist vermutlich nicht älter als 5 Jahre. In etwa 3 m Höhe ist im Norden ein weiterer Hauptast abgebrochen. Im Kronenbereich ist an mehreren Ästen Pilzbefall feststellbar.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass der Baum voraussichtlich keine große Lebenszeit mehr vor sich hat.

Das Forsthaus Neuhaus wurde 1765 als Ersatz für das 1525 abgebrannte Vorwerk Bezzelsrode (auch Betzelsrode) errichtet. Später bürgerte sich der Name „Neues Haus“ ein und daraus „Forsthaus Neuhaus“.

Am 23.07.1943 brannten durch Blitzschlag die gesamten Nebengebäude ab. Das Wohngebäude blieb weitgehend vom Brand verschont. Bis August 1945 war das Gebäude noch bewohnt. Danach verfiel es allmählich. (Fritze, E. mdl.)



In den stürmischen Tagen des Februar 2007 brach ein Hauptast des Naturdenkmals (kleines Bild) und legte Hohlstellen offen.

Eine alte Linde am Obertor

Standort:
Gemarkung:

Alter:

Höhe:

Umfang:

Unterschutzstellung:

Winter - Linde (*Tilia cordata*)

Ortslage an der Straße Richtung Büttstedt am Köhlerborn

Bickenriede

> 250 Jahre

ca. 18 m

5,17 m

1941

Der Standort ist unmittelbar südlich der Straße Richtung Büttstedt am Ortsausgang in einer gepflegten Grünanlage neben einem Kruzifix.

In unmittelbarer Nähe befindet sich auch der Köhlerborn. Vermutlich bezieht sich die Chronik Bickenriede von Görich (1934) im folgenden Zitat auf diese Linde: „Im Weichbild des Dorfes gehören dem Naturschutz ... die imposanten Linden neben dem Köhlerborn“. Offensichtlich handelte es sich ursprünglich um mehrere Linden.

Mehrere größere Äste im Kronenbereich sind bereits abgesägt. Am Stammgrund befindet sich eine ca. 50 cm x 30 cm große Schadstelle. Die Linde wird seit dem Jahr 2000 hinsichtlich ihrer Standfestigkeit aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht in regelmäßigen Abständen eingehend untersucht. Die Krone des Baumes ist deshalb bereits mehrfach erheblich zurückgeschnitten worden.



Eine alte Esche beim Klostergut Anrode - Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*)

Standort:	am Weg vom Kloster zum Forsthaus
Gemarkung:	Bickenriede
Alter:	ca. 200 Jahre
Höhe:	ca. 24 m
Umfang:	5,00 m
Unterschutzstellung:	1941

Die alte Esche steht im Luhnetal, ca. 350 m nordwestlich des Klosters Anrode und nördlich der Brücke über die Luhne.

Der Baum befindet sich in einem allgemein guten Zustand. Dokumentiert ist eine unter Schutzstellung für den 17.05.1941. Möglicherweise erfolgte eine Behandlung des Baumes als Naturdenkmal bereits 1932 (Görich 1932).

Es heißt dort: „Durch Verordnung des Landratsamtes vom 8.9.1931 wurden auch mehrere sehenswerte Bäume der Flur unter Naturdenkmalschutz gestellt: So ... eine Esche ... zwischen dem I. und II. Luhneteiche ...“.



Traueresche

Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior* f. „*pendula*“)

Standort:	neben der Kirche
Gemarkung:	Blankenburg
Alter:	80 Jahre
Höhe:	ca. 15 m
Umfang:	2,25 m
Unterschutzstellung:	1937

Trauereschen heißen eigentlich korrekt Hängeeschen. Deutliches Unterscheidungsmerkmal zur Gemeinen Esche sind die auffallend bizarr geformten Zweige und Äste, die eine schirmartige Krone bilden sowie weit nach unten, zum Teil bis auf den Boden hängen. In der Regel wurden diese Bäume in Parks oder auf Friedhöfen gepflanzt.

Möglich, dass das Erscheinungsbild der Bäume verantwortlich ist für die weit verbreitete Bezeichnung Traueresche. Denn an Bäumen machen sich für uns Menschen auch Gefühle fest. Sie besitzen nicht nur einen Holzwert in Sinne eines Energie- und Rohstofflieferanten, von der Bedeutung für unser Klima mal ganz abgesehen. Wer kann den Wert der Schönheit von Bäumen messen? Bäume sind ein uraltes Symbol für das Leben schlechthin. Bäume überdauern uns Menschen, durchstehen die Wirren der Geschichte. Sie wachen jedes Jahr zu neuem Leben auf (SCHNELTING 1992).

Die Gewöhnliche Esche wie auch die Hängeesche gehört zur Familie der Ölbaumgewächse. Sie bevorzugen kräftige, frischfeuchte Böden und kommen vor allem an Ufern von Flüssen und Bächen häufig vor. Hier sind sie wegen ihres dichten Wurzelfilzes in der Lage, ähnlich wie die Schwarzerle, die Ufer zu stabilisieren (SCHRETZENMAYR 1989).

Der Baum in Blankenburg prägt maßgeblich das Ortsbild, er steht unmittelbar neben dem Kircheneingang. Er hat alte, knorrige, stark verdrehte und weit ausladende Äste. Die Wurzeln sind in Stammnähe offen liegend, auf der Südseite ganz frei erodiert. Im Umfeld des Baumes befindet sich auf der Nordseite ein alter Grabstein in 1 bis 2 m Entfernung. Der Baum ist leicht geschädigt und in der Vergangenheit mussten immer wieder Schnittmaßnahmen – Entfernung von Totholz, Rückschnitt von Ästen an morschen Stellen – zur Erhaltung der Stand- und Bruchssicherheit durchgeführt werden.

Der Aspekt der Verkehrssicherheit stellt ein großes Problem dar. Bäume, die als Naturdenkmale ausgewiesen wurden, sind in der Regel sehr alte Bäume. Oft haben sie ihren biologischen Höhepunkt in Abhängigkeit von der jeweiligen Art schon lange erreicht, meist weit überschritten. Zum Rhythmus der Natur gehört ein Sterben dazu. Die Naturdenkmale stehen aber häufig an belebten Standorten in Ortschaften (auf dem Anger, an Straßen, neben Kirchen). Dort kann ein würdevolles Zusammenbrechen der Bäume unter den Anforderungen, die das Bedürfnis der Bürger nach Verkehrssicherheit mit sich bringt, nicht in Einklang gebracht werden. Die Folge sind z.B. ständiges Entfernen von toten Ästen, zurück schneiden der Krone, um die Last der meist hohlen Stämme zu reduzieren und damit ein Auseinanderbrechen zu verhindern – oft mit dem Ergebnis, dass der Baum seine eigentlichen Aspekte der Unterschutzstellung als Naturdenkmal wie Schönheit, Würde und Ausstrahlung völlig verloren hat.



Aufnahme aus STEINIG (1967) und 2006



Drei Linden auf dem Lindenberg

Standort:
Gemarkung:

Alter:

Höhe:

Umfang:

Unterschutzstellung:

Winter - Linden (*Tilia cordata*)

auf der Festwiese am südlichen Ortsrand
Bothenheilingen

ca. 120 Jahre

ca. 20 m

ca. 4,70 m

1938

In der Verordnung zur Unterschutzstellung im Jahre 1938 hat man 3 Linden als Naturdenkmal ausgewiesen. Auch bei STEINIG (1967) ist noch die Rede von 3 Linden auf dem Lindenberg unweit der Kirche. Er führte weiter aus, dass die Linden zu verschiedenen Zeiten gepflanzt worden sein müssen, denn sie besaßen deutlich unterschiedliche Stammumfänge.

Heute ist nur noch eine Linde der ehemals unter Schutz stehenden Bäume vorhanden, deren Zustand häufig Anlass zur Sorge gibt. Die Vitalität hat deutlich nachgelassen, es sind viele und große Astabbrüche und auch Rindenschäden zu verzeichnen. In den letzten Jahren musste immer wieder ein erheblicher Anteil Totholz herausgeschnitten werden. Der Baum ist sichtbar morsch und hohl. Eine einheitliche Kronenstruktur ist nicht mehr gegeben, darunter leidet auch das Erscheinungsbild des Baumes. Das Holz der

Winter - Linde ist dichter, fester und biegsamer als das der Sommer - Linde. Es ist weiterhin hell, sehr weich und wird als Schnitzholz verwendet. „Lindenholz wurde noch im Mittelalter als Lignum sanctum (Heiliges Holz) bezeichnet, weil man aus ihm vorzugsweise Marien- und Heiligenstatuen schnitzte.“ (SCHRETZENMAYR 1989).

Auf dem Lindenberg befindet sich die sogenannte Festwiese von Bothenheilingen. Wie der Name schon sagt, kamen und kommen hier die Menschen des Dorfes zu Festen jeglicher Art zusammen. Diese Veranstaltungen fanden schon immer bevorzugt an Brunnen- oder Dorf Linden statt. Auch vor Klöstern und Kirchen standen im ganzen deutschen Sprachgebiet Linden.



Historische Aufnahme der drei Linden von 1967



Aufnahme des verbliebenen Einzelbaumes

Wildkirschen

Standort:
Gemarkung:

Alter:

Höhe:

Umfang:

Unterschutzstellung:

Vogelkirsche (*Prunus avium*)

südlich des Bahndammes Richtung Drachental / Schierschwende
Diedorf

ca. 80 Jahre

ca. 10 m und 12 m

1,69 m und 2,32 m

1994



Die Vogelkirsche ist die Wildform der Süß-Kirsche. Die Züchtung erfolgte allerdings nicht in Mitteleuropa, sondern im Mittelmeergebiet. Der Baum ist - was die Früchte anbelangt - recht formenreich: sie können sich im Geschmack beträchtlich unterscheiden (süß bis bitter). Der wissenschaftliche Artnamen der Wildkirsche „*Prunus avium*“ geht auf die Vorliebe der Vögel (lat.: Avis) für die kleinen Früchte zurück, weswegen sie hier zu Lande meist Vogelkirsche genannt wird. Das süße Fruchtfleisch soll Anreiz und Belohnung für die mit dem Verzehr verbundene Verbreitung des Baum-Samens sein, welcher im Inneren des harten Steinkerns schlummert. Die Kirschkerne wurden einst aufgehoben: in Leinenbeutel eingenäht und über dem Ofen aufgewärmt, dienten sie als Heizkissen. Das rötlich-braune Holz ist für Schreinerarbeiten von Nut-

zen. Nach der Blütezeit seiner Verwendung im Zeitalter des Biedermeier gewinnt es heute wieder an Bedeutung. Das aus den Baumwunden austretende Harz, Kirschgummi oder Katzensgold genannt, wurde zur Versteifung von Filzhüten gebraucht oder galt in Wein aufgelöst als guter Hustensaft. In der Symbolik steht die Frucht der Kirsche für die Verführung zu Sinneslust, aber auch für Unheil. Der christlichen Kirche galt der Kirschbaum als Sinnbild für ein gefallenes Mädchen - als „Schandmai“ wurden ihr Kirschzweige am 1. Mai vor die Tür gelegt. Bei den Germanen war das Beobachten der im Vollmond unter den Kirschbäumen tanzenden Elfen streng verboten.

Stationslinden bei der Kirchrainstraße - Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	am nordöstlichen Ortsrand beim Hochbehälter
Gemarkung:	Diedorf
Alter:	ca. 250 - 300 Jahre
Höhe:	26 m und 28 m
Umfang:	4,75 m
Unterschutzstellung:	2004

Zwei Sommer - Linden flankieren den Bildstock aus dem Jahr 1740. Bildstöcke sind, im engeren Sinn Bezeichnung für im Freien (auf Anhöhen, an Wegkreuzungen, Ortsenden, Wallfahrtswegen usw.) errichtete Stein- oder Holzmale mit gemalten, reliefierten oder (seit dem 17. Jahrhundert) plastischen religiösen Darstellungen, häufig mit Inschriften versehen; im weiteren Sinn auch Kreuze, Bildbäume, Maueraufsätze, Statuen, gemauerte Breitpfiler oder Feldkapellen. Das Anbringen von Andachtsbildern an Bäumen war schon im Mittelalter üblich; aus dem 14. Jahrhundert sind erste bildliche Zeugnisse von Steinbildstöcken überliefert. Ihre Gestaltung war von Stileinflüssen der Gotik und besonders des Barock und des Rokoko beeinflusst.

In Diedorf gibt es vier derartige Bildstöcke von denen zwei von Linden flankiert sind.

Bereits vor den Eiszeiten war die Linde in Europa heimisch. In der Eichenmischwaldzeit um etwa 7.500 bis 4.500 vor unserer jetzigen Zeit war sie in den damaligen Laubmischwäldern aus Eiche, Linde, Ulme und Esche weit verbreitet. Infolge des Wechsels zu einem kühleren und feuchteren Klima wurden die bisher vorherrschenden Laubbaumarten von der Buche verdrängt, d.h. mit der Buchenzeit wurden die mitteleuropäischen Wälder lindenärmer.

Das Holz der Linden hat seit jeher seine Hauptverwendung bei der Bildhauerei und Holzschnitzerei gefunden, wie z.B. für Altäre und Heiligenfiguren in der Sakralkunst oder bei der Maskenschnitzerei im alemanischen Bereich.



Vier Linden am Dorfanger

Standort:
Gemarkung:
Alter:
Unterschutzstellung:

Sommer - Linden (*Tilia platyphyllos*)

in der Ortslage auf dem Dorfanger
Eigenrieden
ca. 250 Jahre
1936



Der Anger eines Dorfes stellte aus historischer Sicht das gesellschaftliche Zentrum des Ortes dar. Die Markierung derartiger Plätze mit Bäumen erfolgte schon frühzeitig. Wann die Pflanzung in Eigenrieden erfolgte und aus welchem Anlass lässt sich nicht mehr sagen.

In einem Dorfplan von 1847 ist der Anger bereits von Bäumen umstanden (LUHN 1996). Nach Ansicht des Autors geht die Anlage möglicherweise jedoch auf die Zeit des siebenjährigen Krieges (1756-1763) zurück. Am 1. Januar 1761 rückten die ersten Franzosen in Eigenrieden ein. Kurz darauf wurde Mühlhausen zur Festung ausgebaut und die Kirchen rücksichtslos zu Magazinen umgerüstet.

Eigenrieden glückte mit 4.000 Soldaten einem Heerlager, denn man erwartete hier den Angriff der mit Preußen verbündeten Hannoveraner. Am 12. Februar, nachts um 02.00 Uhr, begann das Gefecht unter Einsatz von Artillerie. Nördlich und östlich des Dorfes, vom Kringel bis nach Dörna

fielen an diesem Tag mehr als 200 Soldaten auf beiden Seiten.

Erst 1763 ging der Krieg zu Ende. Am 14. April feierte das Dorf ein Friedensfest auf dem Anger (LUHN 1996). Der Anlass wäre damit gegeben, doch nur eine genaue Altersbestimmung könnte weiterhelfen, den Pflanzzeitpunkt zu bestimmen.

Erfreulich ist, dass das Denkmal auch heute noch ein lebendiger Ort des dörflichen Lebens ist. So pflanzte die freiwillige Feuerwehr eine Winter-Linde neu, um das Ensemble der sechs Sommer-Linden und einer Traubeneiche zu erhalten. Weihnachten 2005 gesellte sich kurzzeitig noch eine Fichte hinzu und am Anger wurde die Adventszeit gefeiert. „Lebendige Denkmäler“ sind der beste Schutz für deren Erhalt.

Linde oberhalb Friedhof	Sommer - Linde (<i>Tilia platyphyllos</i>)
Standort:	nw über der Ortslage in der Nähe des Friedhofs und der Grotte
Gemarkung:	Faulungen
Alter:	ca. 120 Jahre
Höhe:	ca. 26 m
Umfang:	3,60 m
Unterschutzstellung:	1936



Sommer - Linde Faulungen



Angerlinde Faulungen

Linde am Anger	Sommer - Linde (<i>Tilia platyphyllos</i>)
Standort:	in der Ortslage (Anger) unterhalb der Kirche
Gemarkung:	Faulungen
Alter:	> 300 Jahre
Unterschutzstellung:	1936

Faulungen wurde, wie viele Dörfer des Eichsfeldes, um einen zentral gelegenen Platz, den Anger, angelegt. Der Anger war das geographische, politische und kulturelle Zentrum des Ortes.

In der unmittelbaren Nähe war meist die Kirche, das Bürgermeisteramt und eine Gaststätte zu finden. Die Bauerngehöfte wurden zunächst entsprechend den Geländegegebenheiten mehr oder weniger regelmäßig um den Anger angeordnet. Durch den Bevölkerungszuwachs wurde Faulungen später mit Straßenzügen erweitert. Es entstand die heutige Form des Dorfes. Der

Anger war und ist Verweil- und Treffpunkt für die Bevölkerung.

Typisch für die Region war es, auf dem Anger eine Linde zu setzen. Anfang der neunziger Jahre brach ein großer Ast ab und das Überleben des Baumes war in Frage gestellt. Durch eine Sanierung verbunden mit der Ausbildung als Kopflinde konnte der markante Baum nochmals gerettet werden und trieb auch in seinem hohen Alter neu aus.

Eine Linde - Kirchlinde

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:

Ortslage, nördlich neben der Kirche

Gemarkung:

Felchta

Alter:

ca. 300 Jahre

Höhe:

ca. 17 m

Umfang:

5,50 m

Unterschutzstellung:

1936



Auf dem Grundstück der evangelischen Kirchgemeinde steht dieser markante Solitär mit seiner beeindruckenden Wuchsform. Kennzeichnend sind die Wurzelaufläufer. Im Stammansatz besteht ein deutlich erkennbarer Ausbruch des zentralen Kronenbereiches mit Fäulnis und Pilzbefall. Dennoch ist der Gesamteindruck in Frühjahrs- und Sommerbelaubung vital. Durch Schutzmaßnahmen vor weiteren Beeinträchtigungen, fachliche Betreuung und positive Umlandgestaltung kann ein langfristiger Erhalt dieses schönen Exemplars möglich werden.

Aus der Lindenblüte wird der „Haustee“ aus Omas Apotheke zubereitet, der sich auch mit anderen Kräutern vermischen läßt. Im Winter heiß getrunken aufwärmend, im Sommer kalt getrunken mit Pfefferminzblättern garniert sehr erfrischend. Verdoppelt man die Menge der Blüten, ist er ein schweißtreibender Heiltrunk bei Erkältung.

Die Linde - Kirchlinde

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	neben der Kirche
Gemarkung:	Großvargula
Alter:	> 200 Jahre
Höhe:	ca. 20 m
Umfang:	4,70 m
Unterschutzstellung:	1937

„Weithin in das Unstruttal sichtbar steht am Eingang zur Kirche St. Jakobi in Großvargula eine über 585 Jahre alte Linde.“ schreibt im Jahr 1967 der damalige Kreisnaturschutzbeauftragte des Kreises Bad Langensalza Kurt-Walter Steinig (STEINIG 1967).

Ob die Linde dieses Alter tatsächlich schon erreicht hat, kann nicht belegt werden. Die Chronik des Ortes gibt keinen Hinweis auf die Pflanzung des Baumes. Dort kann man lediglich nachlesen, dass die Kirche 1434 erbaut wurde. 1680 wurde die Kirchhofsmauer erbaut. 1691 wurde die Kanzel vom Ostgiebel der Kirche an die jetzige Stelle, die südliche Seitenwand, verlegt. Betrachtet man den Standort der Linde zwischen Mauer und Kirche – so wäre eine Pflanzung im Zeitraum von 1680 und 1691 oder kurz danach vorstellbar.

Die Linde zählt zur Familie der Lindengewächse (*Tiliaceae*). Sie umfasst 50 Gattungen mit 450 Arten in allen Erdteilen. Die Linde gehört zu den wenigen heimischen Laubgehölzen, die erst blühen, nachdem sie vollständig belaubt sind. Die Blütezeit beginnt Mitte bis Ende Juni, bei der Sommer - Linde etwa 2 Wochen vor der Winter - Linde. Bei der Sommer - Linde stehen die weißgelblichen Blüten zu 3 bis 5 in Trugdolden, die Frucht ist eine holzige, bis 1 cm große Nuss mit 4 bis 5 Rippen und filziger Behaarung.

Bei der Winter - Linde stehen die weißgelben Blüten in 5 bis 12-blütigen Trugdolden, die bräunlich, dünnchalige Nuss mit wenig deutlichen oder fehlenden Rippen hat einen Durchmesser von etwa 0,5 cm und ist etwas rau behaart (SCHRETZENMAYR 1989).

Die Linde in Großvargula zeigt trotz ihres Alters und den zahlreichen in der Vergangenheit aus Sicherheitsgründen notwendigen Schnittmaßnahmen – immerhin steht sie neben dem Eingang zur Kirche und nicht auf dem freien Feld - ein harmonisches Gesamtbild und besitzt eine noch weitgehend volle Krone. Der Kronenansatz

befindet sich in ca. 3 m Höhe. Der Baum ist vital.



Linde Großvargula 1967 (STEINIG 1967) und ohne Belaubung im Winter 2005/2006 zum Vergleich



Zwei Linden

Sommer - Linden (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	östlich der Straße Heyerode – Hallungen, bei der Obermühle
Gemarkung:	Heyerode
Alter:	1826 gepflanzt
Höhe:	ca. 26 m und 25 m
Umfang:	3,66 m und 3,25 m
Unterschutzstellung:	1941

Die voll funktionstüchtige Wassermühle „Obermühle“ ist seit 1650 im Familienbesitz. Durch Herrn Alfons Marx wurde das Pflanzjahr der Linden mündlich mit 1826 überliefert. Ansonsten keine Funde von Daten.

2 schöne und vollkronige Solitär, die in Gemeinschaft mit der steinernen Sitzgruppe und der Wassermühle ein harmonisches Ensemble bilden. vitaler Gesamteindruck in Frühjahrs- u. Sommerbelaubung, durch rücksichtsvolle Umlandnutzung und Patenschaft durch die Mühleninhaber langfristige Sicherung möglich.



Vier Linden

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	Ortsausgang Heyerode, an der Straße nach Diedorf
Gemarkung:	Heyerode
Alter:	ca. 120 Jahre
Höhe:	ca. 23 m, 27 m, 28 m und 28 m
Umfang:	2,42 m, 3,19 m, 2,70 m 3,85
Unterschutzstellung:	1941

Die Pflanzung der Linden erfolgten wahrscheinlich 1783 und/oder 1820. Die Daten gehen auf entsprechende Vermerke in der Ortschronik zurück. 1848 folgte die Errichtung der Fürbitte-Station zunächst zwischen den beiden Bäumen oberhalb der Straße. Die heute vorzufindende Station wurde 2005 versetzt und neu gestaltet.

Es handelt sich um eine hoch aufragende Baumgruppe, durch deren Mitte die Ortsverbindungsstraße von Heyerode nach Diedorf verläuft. Durch Straßenbaumaßnahmen und eine Vielzahl von weiteren Schädigungsfaktoren ist der Gesamteindruck stark beeinträchtigt. Die verminderte Vitalität ist durch Schadbilder im Kronenbereich deutlich sichtbar. Eine Verbesserung der Standortfaktoren ist eher nicht zu erwarten.



Starke Menschen
sind wie Bäume,
die einzeln stehen
mit tiefen Wurzeln
mit einer Krone,
die sich weitet
zum schützenden Dach

Annemarie Schnitt

Zwei Eichen, sogenannte „Franzoseiche“ - Stiel - Eichen (*Quercus robur*)

Standort:	nördlich von Horsmar auf dem Balzenberg
Gemarkung:	Horsmar
Alter:	200 Jahre
Höhe:	ca. 17 m und 20 m
Umfang:	ca. 3,90 m und 5,08 m
Unterschutzstellung:	1936

Die zwei Eichen stehen in nord-südlicher Richtung am Südhang des Balzenberges. Der nördliche Baum ist recht knorrig gewachsen und mehrere dickere Äste in südlicher Richtung sind abgebrochen bzw. abgesägt. Starke Schäden sind auch durch Blitzeinwirkung zu erkennen. In den rindenfreien Blitzspuren wird der Baum durch Holzschädlinge beeinträchtigt (siehe kleines Foto).

Der südliche Baum ist in Höhe und Durchmesser etwas kleiner, dafür aber in besserem Zustand. Die Eichen sollen im Zusammenhang mit einem Ereignis während des Siebenjährigen Krieges gepflanzt worden sein.

Am 12.09.1761 fand bei Horsmar ein Gefecht zwischen Franzosen und Preußen statt, dabei sollen 3 französische Offiziere gefallen sein. Zum Gedenken an die 3 Franzosen wurden 3 Eichen gepflanzt. Seit wann die dritte Eiche nicht mehr existiert, ist nicht belegt. Sie soll vom Blitz zer schlagen worden sein.

Die Bezeichnung Balzenberg soll angeblich von einem der Offiziere mit Namen Balthasar abgeleitet sein. In der Chronik von Horsmar machte Gustav Koch im Dezember 1973 Angaben:

„Umfang der nördlichen Eiche 440 cm (gemessen 1973) entspricht 70 cm Radius. Bei angenommenen 4 Jahresringen auf 1 cm entspricht

dies einem Baumalter von 280 Jahren und somit einer Pflanzzeit um 1700. Für das Jahr 2006 ergäbe sich somit ein Alter von 313 Jahren.

Berechnet man jedoch das Alter mit dem heutigen Umfang von 508 cm (ca. 81 cm Radius) ergibt die Altersbestimmung bei Annahme einer Jahrringbreite von 2,5 mm ein Baumalter von 320 Jahren. Bezogen auf die Berechnung von 1973 ergäbe sich somit eine um 7 Jahre zu hohe Alterszunahme für diesen Baum. Das bedeutet, dass die Jahresringbreite zu gering angesetzt war, dass also die Dickenzunahme des Baumes höher lag. Bei Rechnung mit einer Jahresringbreite von 2,58 mm ergibt sich wieder ein Alter von 313 Jahren. Wenn man jedoch bedenkt, dass die Jahresringbreite mit zunehmendem Alter im Allgemeinen abnimmt, dürfte das Alter des Baumes insgesamt geringer sein und sein Pflanzdatum rückt näher an das historische Datum von 1761. Für das entsprechende Baumalter von 245 Jahren wäre jedoch eine durchschnittliche Jahresringbreite von 3,3 mm erforderlich, was für diesen Standort eher unrealistisch sein dürfte.



Linde „Backstorlinde“

Winter - Linde (*Tilia cordata*)

Standort:	Straßenkreuzung am Ortsausgang nach Zella und Lengefeld
Gemarkung:	Horsmar
Alter:	ca. 200 - 250 Jahre
Höhe:	ca. 24 m
Umfang:	4,95 m
Unterschutzstellung:	1936

Die Winter - Linde befindet sich in einem sehr schlechten Zustand. Ihre Vitalität ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Deutlich erkennbar sind die Spitzendürre, eine schütterte Belaubung sowie viel Totholz. Im Winter 2005 / 2006 wurden am Stammfuß Pilzfruchtkörper sichtbar. Im Inneren des Baumes tritt eine zentrale Fäulnis auf. Ein Versuch zur Rettung des Baumes wurde 2006 von Horsmarer Bürgern initiiert, denen die Linde sehr am Herzen liegt. Durch die Maßnahme soll eine bessere Belüftung und damit Versorgung der Wurzeln erreicht werden.

Am Beispiel dieser Linde lässt sich der Konflikt beschreiben, in welchem sich die Naturschutzbehörde bei alten Bäumen oft befindet: Die Linde wurde vor vielen Jahren als Naturdenkmal ausgewiesen. Für die Einwohner von Horsmar sind viele Erinnerungen damit verknüpft – solange sie leben steht der Baum dort. Der Baum steht aber eben genau dort auch mitten auf einer Straßenkreuzung, das heißt es sind in der heutigen Zeit erhöhte Anforderungen an die Standsicherheit des Baumes im Zusammenhang mit der Verkehrssicherungspflicht zu stellen. Um diese zu gewährleisten müsste die Krone drastisch zurückgeschnitten werden, damit der hohle Stamm entlastet wird und nicht auseinander bricht. Das kann und muss zur Rettung des Baumes geschehen.

Aber irgendwann stellt sich die Frage: was habe ich eigentlich noch vor mir? Ein Relikt eines Baumes, dem ich die Würde genommen habe. Wäre es nicht besser das Sterben des Baumes zu akzeptieren? Es gehört zum Kreislauf der Natur dazu, kann an dieser Stelle jedoch nicht zugelassen werden. Oder ist es Aufgabe der Naturschutzbehörde den einmal als Naturdenkmal ausgewiesenen Baum um jeden Preis (damit ist nicht vordergründig der finanzielle Aspekt gemeint) zu erhalten?

Das Gesetz gibt hier eine klare Antwort. Schutzzerklärungen, deren Aufrechterhaltung nicht mehr gerechtfertigt ist, sind aufzuheben (§ 19 Abs. 5 Thüringer Gesetz für Natur und Landschaft). Wenn der Baum also beispielsweise seine Schönheit und Eigenart verloren hat, wegen der er einst als Naturdenkmal ausgewiesen wurde, muss die Naturschutzbehörde den Schutzstatus wieder aufheben.

Der Baum sagt zur Axt:
„Du könntest mich
nicht fällen,
hätte ich
dir nicht den Stiel gegeben.“

Aus Armenien

Linde	Sommer - Linde (<i>Tilia platyphyllos</i>)
Standort:	Forsthaus Reckenbühl
Gemarkung:	Kammerforst
Alter:	ca. 200 Jahre
Höhe:	ca. 24 m
Umfang:	5,20 m
Unterschutzstellung:	1937

Mitten im Hainich, direkt an der nördlichen Grenze des Nationalparks und in der Nähe der ehemaligen Antoniusherberge gelegen, befindet sich eine große Waldwiese – die Reckenbühlwiese. Bis in die 60-er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts wurde dort eine Hofstelle bewirtschaftet, es waren ein Wohnhaus und mehrere Wirtschaftsgebäude vorhanden. Bis 1945 diente es als Forsthaus und war noch bis 1968 bewohnt.

Lange Zeit waren von der ehemaligen Hofstelle nur noch Ruinen zu sehen. „Neben den heimatgeschichtlichen Eindrücken findet der Wanderer hier ein idyllisches Fleckchen Erde mit beschaulicher Ruhe.“ (H. Gutbier 1894 in ROCKSTUHL & STÖRZNER 1999). Mittlerweile

entsteht auf der einsamen Wiese im Wald ein Gasthaus, in welches schon bald die Touristen strömen sollen. Aber die schon 1939 erwähnte Linde steht immer noch und hat die Jahre überdauert. Gegenwärtig muss ihr Zustand allerdings als schlecht bezeichnet werden, es ist viel Totholz sichtbar.

Zirka 50 m davon entfernt ist eine weitere Linde zu sehen. Bei diesem Baum handelt es sich um einen alten, sehr schönen Solitärbaum. Diese Linde steht nicht unter Naturschutz, es ist aber sicher überlegenswert, eine Unterschutzstellung als Naturdenkmal vorzunehmen.



ND Linde am Forsthaus



Linde Reckenbühlwiese

Volkenrodaer Eiche

Stiel - Eiche (*Quercus robur*)

Standort:	Nördlich der Straße nach Obermehler
Gemarkung:	Körner/ Ortsteil Volkenroda
Alter:	> 600 Jahre
Höhe:	ca. 23 m
Umfang:	9,90 m
Unterschutzstellung:	2005

Einer der herausragenden Baumriesen des Unstrut-Hainich-Kreises ist die "1000jährige" Eiche von Volkenroda. Sie gehört zu den mächtigsten Baumgestalten in ganz Thüringen. FRÖHLICH (1994) bezeichnet sie als die „vermutlich stärkste Eiche Thüringens“. Sie wird auch als „Königseiche“ bzw. „Dicke Eiche“ bezeichnet. Es handelt sich um eine gewaltige Stiel - Eiche (*Quercus robur* L.) und es ist anzunehmen, dass es sich um eine alte Huteeiche aus der Blütezeit des benachbarten Zisterzienserklosters handelt. Der Baum hat die Jahrhunderte gut überstanden. Erste Schutzmaßnahmen erfolgten 1903 mit Hilfe von Ketten. Trotzdem brach im Jahre 1955 der gestützte Ast ab. Im gleichen Jahr erfolgte eine Sanierung des Baumes. 1989 schlug ein Blitz in die Eiche, an dessen Folge stürzte ein die Krone aufbauender Hauptast ab. 1991 führte eine Spezialfirma eine gründliche Sanierung des gesamten Baumes durch. Der heutige Zustand wurde hergestellt. Sowohl 1955 als auch 1991 wurden die Sanierungsmaßnahmen durch eine im Inneren des Baumes deponierte „Flaschenpost“ dokumentiert.

In den letzten Jahrzehnten gab es wiederholt Diskussionen, wenn nicht sogar Streit um das wahre Alter des prächtigen Baumes. Bei der Bevölkerung wird sie als die „1000jährige Eiche“

bezeichnet. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die gewaltige Stiel - Eiche dieses Alter sicher noch nicht erreicht hat. Nach dem Blitzeinschlag im Jahre 1989 mit dem Herabbrechen eines Hauptastes war es TILLICH (1995) möglich, das mutmaßliche Alter des Baumes mit vielfältigen wissenschaftlichen Methoden zu bestimmen. Aus seinen umfassenden, exakten und lesenswerten Untersuchungen ergibt sich ein Alter von etwa 600 Jahren.

Vor wenigen Jahren wurde durch einen Forstingenieur (Mühlhäuser-Allgemeine, 2003) mit einfacheren Methoden das Alter des Baumes auf 900 Jahre geschätzt. Für die Bewohner der Gegend wird diese Eiche sicher unbeschadet vom wahren Alter weiterhin die „1000jährige“ Eiche bleiben.

In unserer Region kommen zwei verschiedene Eichenarten natürlich vor, die Stiel-Eiche (*Quercus robur* L.) und die Trauben-Eiche (*Quercus petraea* LIEBL.). Diese beiden Arten sind leicht an ihren Blättern und Früchten zu unterscheiden. Bei der Stiel-Eiche sind die Früchte lang gestielt, die Blätter sind praktisch ungestielt, siehe Abbildung. Im Gegensatz dazu sind die Früchte der Trauben-Eiche ungestielt, allerdings haben die Blätter 1-3 cm lange Stiele.



Früchte und Blätter der
Stiel - Eiche



Gesamtanlage der „1000jährigen“ Eiche von Volkenroda

Eine alte Linde am Lehdeborn - Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	im Hainich neben einer Quelle
Gemarkung:	Langula
Alter:	ca. 120 Jahre
Höhe:	ca. 25 m
Umfang:	4,95 m
Unterschutzstellung:	1941

Auf einem Grundstück der Laubgenossenschaft Langula ca. 100 m oberhalb des alten Bahndammes an der Quelle „Lehdeborn“ steht die alte Linde. Nach Vermerken und Mitteilungen in der Ortschronik Langula durch den Ortschronisten Armin Walter geht die Setzung des Steintisches auf das Jahr 1746 zurück, welches auch als das Pflanzjahr der Linde am „Lehdeborn“ angenommen werden kann. Das älteste bekannte Foto aus dem Jahre 1890 zeigt die heute durch Hochwald eingeschlossene Linde noch als markanten Solitär.

1924 wurde die am Baum befindliche Tafel erneuert, die in Hochschätzung und Verehrung dem Pfarrer und Heimatdichter Ludwig Just (1826-1902) gewidmet wurde, der 1864-1899 die Pfarrstelle in Langula inne hatte. Einige seiner von Naturverbundenheit zeugenden Werke werden noch heute in der Gemeinde gepflegt. Der sogenannte „Eichsfeldmaler“ Otto Tomascheck (1854-1924) verarbeitete das Motiv der „Linde am Lehdeborn“ Ausgangs des 19. Jh. in einem Ölgemälde, welches über lange Wege aus den USA wieder zurück nach Langula gelangte und heute im Gemeindezentrum zu sehen ist.

Die Linde steht zunehmend unter dem Druck des Hochwaldes. Eine Freistellung käme der Fortentwicklung sicher zugute. Der Baum zeigt einen vitalen Gesamteindruck mit Anzeichen von Kronenausdünnung in Folge der Lichtverhältnisse.



Die dicke Linde

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	westliches Stadtrandgebiet, am Breitsülzenbach im Johannistal
Gemarkung:	Mühlhausen
Alter:	ca. 150 Jahre
Höhe:	ca. 30 m
Umfang:	4,50 m
Unterschutzstellung:	1936

Die „Dicke Linde“ steht im Mühlhäuser Johannistal an der Kreuzung des Breitsülzen-Baches mit dem Bach im Johannistal. Sie gehört zu den bekanntesten Baumgestalten der Stadt Mühlhausen und an einem alten Fußweg aus der Stadt auch ein gut erkennbarer Treffpunkt.

Auch wenn neben dieser großen Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos* SCOP.) noch viele andere prächtige Baumgestalten zu finden sind, ist die „Dicke Linde“ der einzige Baum im Stadtgebiet, der als Naturdenkmal ausgewiesen ist. Die Linde ist der eigentliche deutsche Nationalbaum. In den Wappen von deutschen Kaisern und Königen findet man Lindenzweige. Auch im Wappen der Thüringer Landgrafen sind sie zu sehen. Folgerichtig zieren auch Lindenzweige das große Wappen der Stadt Mühlhausen.

Zur speziellen Geschichte der „Dicken Linde“ ist in Mühlhausen nichts bekannt.



Die Bank an der „Dicken Linde“



Die „Dicke Linde“ in Mühlhausen

Betteleiche	Stiel - Eiche (<i>Quercus robur</i>)
Standort:	Nationalpark Hainich
Gemarkung:	Mülverstedt
Alter:	ca. 800 Jahre
Höhe:	ca. 20 m
Umfang:	5,60 m
Unterschutzstellung:	1936



An einer ehemals stark frequentierten Handelsstrasse wurde 1443 das Mönchskloster „St. Katharinen – Ihlefeld“ gegründet. Die Mönche aus dem Franziskanerorden verzichteten auf eigenen Besitz. Betteln für den Lebensunterhalt war ihnen ebenfalls untersagt.

Die Einwohner der umliegenden Dörfer wussten jedoch, dass der Weg der Mönche oft an der nahestehenden Eiche vorbeiführte und legten dort Speisen ab. Um die Gaben vor der Witterung zu schützen wurde ein Loch in die Eiche geschlagen um diese dort abzulegen. Im Laufe der Zeit bildete sich aus diesem Loch ein 2,50 Meter hoher Durchgang, welcher dem Baum sein heutiges besonderes Erscheinungsbild gibt.

Im Herzen des Nationalparkes stehend, erreicht man die Betteleiche von Kammerforst über den sogenannten „Betteleichenweg“. Vom Obergut Kammerforst aus, einem Fachwerkbau aus dem 16. Jahrhundert, geht es bergan in Richtung Hainich zur Wüstung Bechstedt im gleichnamigen Grund. Durch einen Ahorn und Eschenbestandenen Schluchtwald führt der Weg weiter Richtung Hainichkamm zum Ihlefeld mit der Betteleiche. Folgt man dem 11,2 km langem Rundwanderweg weiter, wird bald die eiserne Hand erreicht und mit einigen wunderschönen Blicken in das Thüringer Becken geht es bergab über Offenlandflächen wieder Richtung Kammerforst zurück.

Mallinden	1 Sommer- (<i>Tilia platyphyllos</i>) und 2 Winter - Linden (<i>Tilia cordata</i>)
Standort:	östlich von Oberdorla an der Landstraße
Gemarkung:	Oberdorla
Alter:	ca. 400, 200 und 200 Jahre
Höhe:	ca. 22 m, 24 m und 25 m
Umfang:	9,30 m, 3,52 m und 5,17
Unterschutzstellung:	1936

An der Landstraße von Mühlhausen nach Eisenach berührt man am Ende der Gemeinde Oberdorla östlich der Landstraße eine auffallende Baumgruppe, bestehend aus einer Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos* SCOP.) und zwei Winter - Linden (*Tilia cordata* MILL.). An den Mallinden kann man einige besonders schön ausgebildete Wurzeln bewundern.

Sommer - Linden haben größere hellgrüne Blätter, am Fruchtstand befinden sich meist 3 größere, mit deutlichen Nähten versehene Früchte. Winter - Linden haben demgegenüber kleinere festere Blätter. An ihrem Fruchtstand befinden sich 4-7 kleinere Früchte.

Es wird allgemein angenommen, dass diese Linden auf einem alten Grabhügel der Alteinwohner des Gebietes Dorla wachsen. Auf eine Suchgrabung nach Gräbern wurde im Interesse der Erhaltung der schönen Bäume bislang verzichtet. Eine weitere nicht gesicherte Annahme

besteht darin, dass angenommen wird, der Lindenhügel sei einst Gerichtsstätte gewesen. Die alte Bezeichnung "Mal" für den allgemein bekannten Namen "Mallinden" gibt das wieder. Die Linde war in alter Zeit der Göttin Freya, der Herrin der Gerichte, geweiht. Da diese Tradition auch in christlicher Zeit weitergeführt wurde, sprechen die Mallinden für eine ehemalige Gerichtsstätte. Nach FRÖHLICH (1994) sollen auf diesem alten Kult- und Opferplatz in der Zeit der Christianisierung Verurteilungen und Hinrichtungen stattgefunden haben. Das Alter der Bäume wird vom ihm mit 600 Jahren auch deutlich höher angegeben.

Nach Aussagen alter Bürger der Vogtei erfolgten bereits vor etwa 100 Jahren Sicherungsmaßnahmen für die Bäume. So ließ der ansässige Fabrikant Anton Knöpfel die Sommer - Linde ausmauern und mit Beton verfüllen.



Esche am Gut Schönberg Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*)

Standort:	am ländlichen Weg nördlich vom Gut
Gemarkung:	Schierschwende
Alter:	200 Jahre
Höhe:	ca. 22 m
Umfang:	4,90 m
Unterschutzstellung:	2004

Die Esche steht an der oberen Einfahrt zum Gut Schönberg südlich der Straße zwischen Falken und Schierschwende. Angrenzend befinden sich landwirtschaftliche Nutzflächen.

Bei der Esche handelt es sich um einen beeindruckenden Solitärbaum, der durch seinen außergewöhnlichen Habitus auffällt. Der Baum hat eine ausladende Krone und einen bemerkenswerten Stammumfang mit starken Wucherungen an der Stammbasis. Eine Sitzbank rund um den Stamm lädt den Wanderer, der auf zahlreichen Routen die wunderschöne Landschaft des Südeichsfelds mit Blick ins Werratal erkunden kann, zu einer kurzen Rast ein.



Lindenhecke

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	südlich der Ortslage
Gemarkung:	Schierschwende
Alter:	ca. 150 und 120 Jahre
Höhe:	ca. 17 m und 15 m
Umfang:	4,18 m und 3,28 m
Unterschutzstellung:	2004



Zwei schöne vollkronige Einzelbäume trotzen in der ansonsten stark ausgeräumten Höhenlage den harten Boden- und Klimaverhältnissen. Diese Umstände sorgen für die gedrungene Wuchsform und ein langsames Wachstum. Die Lindenhecke findet Erwähnung in der Ortschronik. Die Chronistin Gisela Degenhardt / Schierschwende verweist auf den Kreisheimatforscher RAUSCH, der im Zusammenhang mit der Lindenhecke von einem geheimnisvollen Ort seit dem Altertum spricht und eine Verbindung des Standortes (einstiger Außenwachturm, Warte) zur Burg Normannstein herstellt. So sollen immer wieder durch Brüche und Blitzschlag verloren gegangene Linden nachgepflanzt worden sein, was auch bei den heutigen Exemplaren der Fall gewesen sein muss.

Die exponierte Höhenlage mit der schönen Fernsicht weit hinein nach Thüringen und Hes-

sen veranlasste den örtlichen Heimatverein und die Gemeinde zur Errichtung einiger Sitzgruppen und einer Schutzhütte unmittelbar an den Linden. Regionale und Fernwanderwege sind hier ausgewiesen, historisch bedeutsame Handelswege führten einst in unmittelbarer Nähe („Gute Hoffnung“) durch die Landschaft. Das Naturdenkmal erweckt einen vitalen Gesamteindruck.

Stiel - Eiche am Königsholz Stiel - Eiche (*Quercus robur*)

Standort:	südlicher Stadtrand am Funkturm
Gemarkung:	Schlotheim
Alter:	ca. 400 Jahre
Höhe:	ca. 19 m
Umfang:	4,40 m
Unterschutzstellung:	2004

Im Süden Schlotheims erhebt sich etwa 50 m über dem Tal der Notter der Kirschberg mit dem Königsholz und der so genannten „Alten Schanze“. Frühere Ortshistoriker, die Quellen des hohen Mittelalters ausgewertet haben sollen, sahen einen Zusammenhang zwischen dem Standort einer „Villa regia“ - eines Königshofes - und der Bezeichnung „Königsholz“. Neuere Forschungen, insbesondere die weitere Auswertung alten Schriftgutes, weisen den Begriff „Königsholz“ als eine Verballhornung der älteren Bezeichnung „Kindesholz“ aus.

Nach der Form der Waldflächen unterscheiden die Ortsansässigen in ein „Langes-Königsholz“ und ein „Viereckiges-Königsholz“.

Am so genannten „Viereckigen Königsholz“, an der Wegegabelung ca. 50 m südlich der Rechtskurve der Straße nach Hohenbergen, steht eine prächtige, etwa 400 Jahre alte Stiel-Eiche.

Im Schlotheimer Volksmund wird diese Eiche auch als „Eulenbaum“ bezeichnet. Nach einem Blitzschlag vor etwa 100 Jahren mussten die unteren starken Äste abgesägt werden. An den Schnittstellen entstanden an dem porigen Stamm Verwachsungen, die mit etwas Fantasie die Form eines Eulengesichtes zeigen.



Das „Eulengesicht“ an der Eiche am Königsholz



Die Eiche am Königsholz bei Schlotheim

Ein gutes Wort
ist wie ein guter Baum,
dessen Wurzel fest ist
und dessen Zweige
in den Himmel reichen.

Aus dem Koran

Die Linde - Angerlinde	Sommer - Linde (<i>Tilia platyphyllos</i>)
------------------------	--

Standort:	in der Ortslage
Gemarkung:	Sundhausen
Alter:	ca. 200 Jahre
Höhe:	ca. 25 m
Umfang:	5,20 m
Unterschutzstellung:	1937

Die eindrucksvolle Linde steht auf dem Anger von Sundhausen auf einer kleinen Anhöhe. Das Alter des Baumes kann nicht konkret benannt werden, die Angaben in verschiedenen Veröffentlichungen variieren. STEINIG (1967) weist sie sogar als über 500 Jahre alt aus.

Sommer - Linden besitzen breite, runde Kronen und eine längsrissige, dichtgerippte grau- bis schwarzbraune Borke. Gehalten werden sie durch ein weitverzweigtes Wurzelsystem mit kräftiger Pfahlwurzel. (HECKER 1985)

Die Linde in Sundhausen ist durch starke hochaufragende Achsen gekennzeichnet, die erste Gabelung befindet sich in 3 m Höhe (FRÖHLICH 1994). Der Stammfuß ist wulstig. Neben der Linde liegt ein Waidstein.

Im Leben unserer Vorfahren spielten Bäume, insbesondere Linden oder Eichen eine wichtige Rolle. Den Slaven und Germanen war die Linde heilig und der Frigga oder Fria, der Göttin der Fruchtbarkeit, geweiht. Als Dorflinden oder Ge-

richtslinden standen sie häufig im Mittelpunkt des Geschehens. Hier kamen die Menschen zu öffentlichen Anlässen zusammen. In vielen Orten wurde unter diesen Bäumen Recht gesprochen.

„... so mancher Lindenbaum war Zeuge ... der wichtigsten Begebenheiten, Beratungen und Beschlüsse einer ganzen Kommune... (MIELCK 1863, zit. in LENZING 2005).

Oft dienten die Linden in der Mitte des Dorfes auch einfach nur der Rast oder Besinnung. Unter ihm spielten die Kinder, versammelte sich die tanzlustige Jugend und auch die Alten schätzten es, unter dem schützenden Kronendach ein Gespräch zu führen.

Leider ist der Habitus der Linde in Sundhausen etwas verloren gegangen, weil ein Hauptast stark eingekürzt werden musste. Und trotzdem – eine würdevolle Ausstrahlung geht auch heute noch von der Linde aus, wenn man vor ihrem mächtigen Stamm steht.



Die Linde

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	am südwestl. Ortsrand im Straßenkreuzungsbereich
Gemarkung:	Tottleben
Alter:	?
Höhe:	ca. 7 m
Umfang:	3,60 m
Unterschutzstellung:	1937

Der Lindenbaum wurde durch Verordnung vom 29.12.1936 unter Naturschutz gestellt, gemeinsam auf einer Liste mit anderen schutzwürdigen Bäumen des damaligen Kreises Bad Langensalza. Einige Bäume auf dieser Liste existieren auch heute noch und sind in diesem Heft ebenfalls beschrieben, wie z.B. die Linden in Alsterstedt, Großvargula und Sundhausen.

Vom Wachstum einer Linde sagt man, dass sie 300 Jahre komme, 300 Jahre stehe und 300 Jahre vergehe. Nach dem 60. Altersjahr, bis zu welchem Linden nicht sehr schnell wachsen, recken sich die Bäume rasch in die Höhe, um dann ungefähr nach 150 Jahren das Höhenwachstum einzustellen. Das Breitenwachstum wird hingegen weitergeführt (GODET 1994).

Über die Linde in Tottleben ist nichts näheres bekannt. Weder zum Alter oder möglichen Anlass der Pflanzung sind Hinweise zu finden. In der Unterschutzstellung von 1937 wird der Ortsrand als Lagebezeichnung für den Standort des Baumes angegeben. Das ist heute natürlich nicht mehr zutreffend. Die Pflanzung von Bäumen an Dorfeingängen, meist auch in Form eines sogenannten Baumtores war in der Vergangenheit häufig anzutreffen.

Das Erscheinungsbild der Linde hat durch starken Rückschnitt der Krone deutlich gelitten.



Winteraspekt



Sommeraspekt

Drei alte Eiben

Gewöhnliche Eibe (*Taxus baccata*)

Standort: auf dem Friedhof
Gemarkung: Weberstedt
Alter: ca. 200 Jahre
Höhe: ca. 8 m
Umfang: vielstämmig
Unterschutzstellung: 1937



Das Bild des Friedhofs der Gemeinde Weberstedt wird von einer ca. 200 Jahre alten dreistämmigen Gruppe der Gewöhnlichen Eibe (*Taxus baccata* L.) bestimmt. Ursprünglich waren vier Eiben gepflanzt worden, die zu einer miteinander verbundenen Baumgruppe zusammenwuchsen. Später ging ein Baum ein und die heute sichtbare attraktive Gruppe wird nur noch von drei Eiben gebildet.

Die Eibengruppe auf dem Friedhof von Weberstedt

Leben wie ein Baum,
einzeln und frei
und brüderlich
wie ein Wald -
das ist unsere Sehnsucht.

Nazim Hikmet
türk. Lyriker

Eibe

Gewöhnliche Eibe (*Taxus baccata*)

Standort:
Gemarkung:

Ortsmitte
Weberstedt
Auf einem Privatgrundstück

Standort:

Höhe:

6 – 7 m

Stammumfang:

2,5 m

Unterschutzstellung:

1937

Über die prächtige Eibe auf einem Privatgrundstück im Ortskern ist nichts bekannt, insbesondere über das Alter des Baumes liegen keine Erkenntnisse vor. Aus dem Stammdurchmesser ist sicher auf mehr als 200 Jahre zu schließen. Die Anwohner vermuten, dass der Baum möglicherweise in der früher größeren Parkanlage des Goldackerchen Schlosses gepflanzt wurde.

Eiben wachsen heute noch an wenigen natürlichen, kalkreichen Standorten in Buchenwäldern, auch im Westen des Unstrut-Hainich Kreises. Das Holz der extrem langsamwüchsigen Eibe wurde zur Herstellung von Bögen und Armbrüsten verwendet. Durch diese Nutzung ging sie stark zurück. Die Eiben in Parks und Friedhöfen sind Anpflanzungen. Die Eibe ist ein sehr giftiger Baum. Ihre Nadeln und alle anderen Pflanzenteile mit Ausnahme des roten

Samenmantels sind für Menschen, Pferde, Esel und Schafe hochgiftig. Allerdings von Reh- und Hirschwild können die Nadeln unbeschadet gefressen werden.

Die roten Früchte werden von Drosseln und anderen Vögeln gern gefressen. Die Samen werden jedoch vollständig ausgeschieden und auf diese Weise verbreitet. Eine Naturverjüngung der Eibe wird durch den Verbiß von Rehen und Hirschen nahezu vollständig verhindert.



Linden auf dem Karnberg Sommer - Linden (*Tilia platyphyllos*)

Standort	ehemalige Hofstelle in der Nähe des Grenzstreifens
Gemarkung:	Wendehausen
Alter:	ca. 200 - 250 Jahre
Höhe:	ca. 20 m
Umfang:	3,38 m, 3,56 m, 4,28 m
Unterschutzstellung:	2004



Etwa 1,5 km westlich von Wendehausen befindet sich auf dem Karnberg bei 443 m N.N. eine ehemalige Gutsstelle. Das Gut Karnberg war ein Vorwerk des Rittergutes Kleintöper. Seit 1888 gehörte es zum Kalkhof des Baron von Scharfenberg aus dem hessischen Gatterbachtal bei Wanfried.

Ab 1943 war Kulturgut auf dem Vorwerk deponiert und bis zum Kriegsende wohnte eine Förstersfamilie auf dem Karnberg. Nach 1945 wurde es noch eine kurze Zeit als Kinderheim genutzt und wegen der Nähe zur innerdeutschen Grenze bereits 1952 gänzlich geschliffen.

Der ehemalige Standort des Guts- und Forsthauses ist noch heute auf große Entfernung an den Linden, den so genannten „Gutslinden“, die früher die Anlage zierten, zu erkennen.

Es handelt sich um vier Sommer-Linden (*Tilia platyphyllos*) unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Erhaltungszustandes. Die Unterschutzstellung im Jahre 2004 erfolgte sowohl aus ökologischen als auch aus landeskundlichen Gründen. Derartige Baumgruppen sind charakteristisch für viele Eichsfeldgemeinden.

Die Linden waren 1992 saniert worden. Totes absterbendes Holz sowie sich reibende Äste waren entfernt worden. Trotzdem hat sich der Zustand der Bäume z.T. weiter verschlechtert.



Altes Schild zur Ortsbezeichnung

Das kleinste Exemplar ist stark verfallen und wird wohl in den nächsten Jahren eingehen. Der stärkste Baum der Gruppe ist innen zum Teil hohl, in der Höhle sind Brandschäden erkennbar. Sein stärkster Seitenast weist auf Sturmschäden hin, ist ebenfalls zum Teil hohl

und angebrochen. Weitere Pflegemaßnahmen sind zum Erhalt der Baumgruppe angezeigt.

Das Gelände befindet sich seit dem Jahre 2005 wieder in Privatbesitz und vermittelt heute einen guten Pflegezustand. Es ist begehbar und wird durch Steine und eine Heckenbepflanzung begrenzt. Dabei wurden auch Grenzsteine verwendet, die nach Informationen Wendehäuser Bürger beim Schleifen der Gebäude im umliegenden Gelände verteilt worden waren.



Beschädigte Äste an einer Sommer - Linde



Früchte einer Sommer - Linde mit den typischen erhabenen Rippen auf der Frucht



Vorwerk Karnberg um 1950
Rechts hinter dem Gebäude ist die Linden-
gruppe zu erahnen

Wir müssen nur
die Bäume pflanzen,
die Natur
wird dann die farbigen
Behänge finden.

Henry D. Thoreau

Eine alte Buche

Rotbuche (*Fagus sylvatica*)

Standort:

am Feldweg von Wendehausen nach Katharinenberg

Gemarkung:

Wendehausen

Alter:

ca. 350 - 400 Jahre

Höhe:

ca. 25 m

Umfang:

4,60 m

Unterschutzstellung:

1941



Auf dem Weg von Wendehausen nach Diedorf kommt man an der „Dicken Buche“ vorbei, deren Alter auf 350 Jahre geschätzt wird. Damit ist dieser noch grünende Baum bereits ein Methusalem seiner Art.

Lange Zeit war der Baum in Obhut des Schützenvereines Wendehausen und Mittelpunkt seiner Feste. Heute ist der Baum stark in Mitleidenschaft gezogen und die Krone deutlich zurückgeschnitten. Eine Tafel, angebracht von der Schutzgemeinschaft deutscher Wald, informiert über die wichtigsten Daten des Baumes.

Erst wenn der letzte Baum gerodet,
der letzte Fluss vergiftet,
der letzte Fisch gefangen,
werdet ihr feststellen,
dass man Geld nicht essen kann.

(Weisheit der Cree-Indianer)

Eine Linde

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	in der Ortslage an der Straße nach Gut Breitenbich
Gemarkung:	Zella
Alter:	ca. 120 Jahre
Höhe:	ca. 24 m
Umfang:	4,20 m
Unterschutzstellung:	1941

Die Linde steht in Zella am Ortsausgang in Richtung Breitenbich direkt an der Bahnhofstraße in einer Rasenfläche, die durch die Abzweigung mit der Erbsengasse gebildet wird.

Der Baum befindet sich zwar in einem guten Allgemeinzustand, im unteren nordwestlichen und insbesondere südwestlichen Stammbereich sind jedoch größere Schadstellen vorhanden.

Auch die unmittelbare Nähe der beiden befestigten Straßen dürfte sich nicht günstig auf seine Lebenserwartung auswirken.



Potenzielle Naturdenkmale

Vorge stellt wurden bisher Naturdenkmäler, welche auf der Grundlage des Naturschutzgesetzes ausgewiesen wurden. Unabhängig davon gibt es natürlich noch weitere bemerkenswerte, interessante und auch schützenswerte Einzelobjekte der Natur. Auf den nachfolgenden Seiten sollen exemplarisch weitere solcher Denkmale vorgestellt werden. Eine Ausweisung eines neuen Objektes als Naturdenkmal kann von Jedermann beantragt werden unter der Voraussetzung, dass dessen Einzigartigkeit und Besonderheit begründbar ist.

Stationslinden	Sommer- und Winter - Linde (<i>Tilia platyphyllos</i> / <i>Tilia cordata</i>)
Standort:	nordwestl. Ortslagenrand, Stationsweg
Gemarkung:	Bickenriede
Alter:	
Höhe:	ca 16 m stärkstes Exemplar
Umfang:	5,1 m
Unterschutzstellung:	vorgeschlagen



Der nebenstehende Baum (Winter - Linde) ist die größte der Linden, die entlang des etwa 500 m langen Stationsweges vom Ortsausgang zur nordwestlich gelegenen Kapelle führen. Die Allee besteht aus Sommer- und Winter - Linden. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch eine Holländische Linde (*Tilia x vulgaris*) dabei ist. Dies kann nur in der Vegetationsperiode geklärt werden.



Eiche	Stiel - Eiche (<i>Quercus robur</i>)
Standort:	ca. 400 m westl. Kloster
Gemarkung:	Anrode an Giesse
Alter:	
Höhe:	ca 15 m
Umfang:	5,60 m
Unterschutzstellung:	vorgeschlagen

Die Eiche steht ca. 20 m nördlich der Giesse am Nordhang, etwa 10 m vom nach Anrode führenden Weg entfernt.

Es handelt sich um eine sehr imposante knorrige Eiche. Obwohl bereits mehrere starke Äste abgebrochen sind, macht sie einen sehr gesunden Eindruck. Größere Schadstellen sind nicht feststellbar.



Erdfall nördlich Dachrieden

Standort:	ca. 1 km NO Dachrieden im Waldstück nördlich der Landstraße Dachrieden - Kaisershagen
Gemarkung:	Dachrieden
Alter:	
Tiefe:	ca. 12 m
Durchmesser:	ca. 20 – 25 m
Unterschutzstellung:	geplant

Der Erdfall liegt ca. 1 km nordöstlich von Dachrieden in einem kleinen Laubwäldchen. Er besitzt nahezu senkrechte Abbruchwände, erreicht eine Tiefe von etwa 12 m und einen Durchmesser von 20-25 m.

Der Erdfall war ursprünglich mit Drahtseilen gesichert. Im Wäldchen sind weitere Erdfälle vorhanden, jedoch nicht mit solch steilen Abbruchwänden.



Pyramideneiche Heyerode Stiel - Eiche (*Quercus robur* f. „*fastigiata*“)

Standort:	Heyerode
Gemarkung:	Heyerode
Alter:	ca. 250 Jahre
Höhe:	
Umfang:	
Unterschutzstellung:	geplant

Diese Eiche steht im Ortszentrum und findet sich im Ortswappen von Heyerode wieder. Die Wuchsform „*fastigiata*“ bedeutet gegipfelt, in die Höhe gerichtet (wörtlich: fastigare schräg zu laufen lassen). Die hier beschriebene Form der Stiel - Eiche ist in der Region nur äußerst selten anzutreffen. So etwa im ehemaligen Park des Baron v. Berlepsch in Seebach (Standort am Kinderheim) und im eichsfeldischen Ort Lindau. Diese Exemplare sind etwa in gleicher Zeit gepflanzt, was vielleicht zu Vermutungen gleicher Herkunft Anlass gibt.

Das gestaltete Areal um die Eiche war ab 1850 Vorplatz der Dorfschule. Das auffällige schön sanierte Fachwerkhaus wurde nach 1990 als Sitz

der Gemeindeverwaltung ausgebaut.

Am Ende der angrenzenden, steil ansteigenden Gasse tritt der „Hachelborn“ aus dem Berg. Die Quelle gilt als Ursprung für die Ortsgründung.

Im Jahre 2006 wurde der Quellauf wieder frei gelegt und geschichtliche Daten der Ortsentwicklung, in Kalkstein gearbeitet, aufgezeigt. Durch Tiefbauarbeiten ermöglicht tritt seither das Quellwasser auch unmittelbar am Fuß der Eiche nochmals zu Tage.



Wappen von Heyerode mit der symbolisierten Eiche



Historische Ansichtskarte mit Pyramideneiche

3 Eichen am Friedhof

Stiel - Eiche (*Quercus robur*)

Standort:	in der Ortslage, unmittelbar nordöstl. von Friedhof
Gemarkung:	Horsmar
Alter:	
Höhe:	ca. 16 - 18 m
Umfang in 1,3 m:	3,90 m / 3,45 m / 2,55 m
Unterschutzstellung:	geplant

Die Eichen stehen nördlich des Friedhofseinganges. Alle drei Bäume befinden sich in einem guten Zustand. Lediglich an der stärksten, östlichsten Eiche befinden sich unmittelbar über dem Erdboden zwei kleinere Schadstellen.

Etwa 10 m westlich der Eichen ist noch der Stumpf einer ehemals viel stärkeren Eiche zu erkennen. In einer Publikation der STADTVERWALTUNG MÜHLHAUSEN (1994) sind noch vier Eichen zu sehen.



Linden in Hüpstedt

Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	Ortsrand Hüpstedt
Gemarkung:	Hüpstedt
Alter:	250 bis 300 Jahre
Höhe:	ca. 26 m
Umfang:	3,60 m
Unterschutzstellung:	geplant



Die zwei Sommer - Linden am Mainzer Kreuz wurden einer alten Sage nach von einem Bauern aus Hüpstedt als Dank an die Gottesmutter an die Stelle gepflanzt, an welcher er in einer eiskalten Winternacht das erste Licht erblickte, welches ihm den Weg ins Dorf zurück wies (STADTVERWALTUNG MÜHLHAUSEN 1994).

Nichts
ist für mich mehr Abbild der Welt
und des Lebens als der Baum.

Vor ihm würde ich täglich nachdenken,
vor ihm und über ihn....

Christian Morgenstern

Lindenrondell

Sommer- & Winter - Linde (*Tilia cordata*, *Tilia platyphyllos*)

Standort:

Ostrand des Hainichs

Gemarkung:

Oberdorla

Alter:

ca. 150 Jahre

Höhe:

ca. 30 m

Umfang in 1,3 m:

bis 3,30 m

Unterschutzstellung:

geplant



Elf Winter- und Sommer - Linden sind kreisförmig um eine Steinbank angeordnet. Das Rondell liegt südlich der Landstraße Oberdorla - Heyerode etwa zwei Kilometer vom Ort entfernt auf einer Wiese unweit der Wacholderdrift.

Das Rondell ist jedes Jahr zur Kirschblüte Treffpunkt der Vogteier Einwohner welche hier ihr „Kirschblütenfest“ feiern. Der Ursprung der regelmäßigen Anpflanzung ist nicht bekannt.

Korpusbuche	Hainbuche (<i>Carpinus betulus</i>)
Standort:	Mühlhäuser Stadtwald
Gemarkung:	Mühlhausen
Alter:	ca. 400 Jahre
Höhe:	18 m
Umfang:	3,80 m
Unterschutzstellung:	geplant

Die Struktur des Stammes mit ihren starken, seilartigen Wucherungen, gibt ein sehr imposantes Bild dieses Baumes (STADTVERWALTUNG MÜHLHAUSEN 1994). Die „Korpusbuche“ steht zirka einen Kilometer westlich der Buswendeschleife des Mühlhäuser Stadtwaldes am sogenannten Schwarzen Weg.

Verwandschaftlich hat die Hainbuche nichts mit der „Rotbuche“ gemein, vielmehr ist sie ein Birkengewächs. Die Art ist wärmeliebend und wächst so auch nur bis in eine Höhenlage von 600 m NN. Am häufigsten tritt sie in Mischwäldern zusammen mit Eichen auf und bildet die bestandsschließende untere Schicht. So ist sie eher eine Baumart des Thüringer Beckens, welche im Kammereich des Hainichs bereits keine optimalen Wuchsbedingungen mehr vorfindet. Mittlere Beschattung verträgt sie gut, verlangt aber frischen Boden. Trockene Sandböden oder stark saure Böden werden gemieden.

Sie liefert schweres und hartes Holz, das sich zur Herstellung verschiedener Geräte eignet. Durch ihren üppigen Stockausschlag herrschte sie in manchen, als Niederwald bewirtschafteten und zur Brennholzgewinnung bestimmten Waldbeständen vor und bildete fast reine Hainbuchenwälder.

Durch einen Blitzschlag ist der Stamm der Korpusbuche einseitig offen und hohl. Die Hainbuche wurde im November 1992 saniert.



Lindengruppe Windeberger Kreuz - Sommer - Linde (*Tilia platyphyllos*)

Standort:	Windeberger Kreuz
Gemarkung:	Mühlhausen
Alter:	ca. 100 Jahre
Höhe:	20 m
Umfang:	2,40 m / 2,33 m / 2,05 m
Unterschutzstellung:	geplant



Von weitem wie ein großer Baumriese inmitten der Felder anmutend, entdeckt man beim Näherkommen diese wunderbare, harmonisch gewachsene Lindengruppe am Windeberger Kreuz (STADTVERWALTUNG MÜHLHAUSEN 1994).

Findling Körner	Granit bzw. Granodiorit
Standort:	Wegekreuzung südlich Körner
1Gemarkung:	Körner
Alter:	Eiszeitrelikt
Unterschutzstellung:	geplant

Nördlich des ehemaligen, jetzt abgerissenen Gutes Peißel, liegt an einer Wegekreuzung ein eindrucksvoller Granit bzw. Granodioritblock mit einem Aplitgang.

Der Stein ist 2,40 m lang bei einer Breite von 1,70 m (vgl. PATZELT 1994).



Die Sülzenberg – Linde	Sommer - Linde (<i>Tilia platyphyllos</i>)
------------------------	--

Standort:	am Sportplatz, auf Bodendenkmal
Gemarkung:	Ufhoven
Alter:	50 Jahre
Höhe:	ca. 10 m
Umfang:	2,15 m
Unterschutzstellung:	geplant

Am 18.10.1955, einem Kirmesdienstag, wurde unter reger Beteiligung der Einwohner von Ufhoven auf dem Sülzenberg eine Linde gepflanzt. Mit bunten Bändern geschmückt, wurde sie zuvor in einem festlichen Umzug durch die Straßen des Ortes getragen.

Die jetzige Linde auf dem Sülzenberg, die tief im Bewusstsein der Einwohner verankert ist, soll insbesondere aus landeskundlichen Gründen unter Naturschutz gestellt werden. Sie ist ein Teil der Geschichte Ufhovens.

Der Baum wurde an die Stelle gepflanzt, an der die bisherige 200 – 300 Jahre alte Linde gestanden hatte. Dieser Baum ragte von allen Seiten sichtbar über Ufhoven und war das Wahrzeichen des Ortes, er prägt bis heute das Gemeindewappen. In einer Verordnung vom 29.12.1936 wurde er unter Naturschutz gestellt. Durch ein Unwetter am 18.07.1955 fiel die Linde um.



Eibe südlich Wendehausen Gewöhnliche Eibe (*Taxus baccata*)

Standort:	südöstlich des Ortes
Gemarkung:	Wendehausen
Alter:	520 Jahre
Höhe:	ca. 5-6 m (ursprünglich 8-9 m)
Umfang:	1,48 m
Unterschutzstellung:	vorgeschlagen



In unseren Wäldern ist die strauch- oder baumförmig wachsende Eibe selten geworden. Lediglich an Steilhängen und trockneren Kuppen, wo die Konkurrenzkraft anderer Baumarten, vor allem der Buche, nachlässt und das Wild den Aufwuchs nicht verhindert, kommt die ehemals über ganz Mittel- und Nordwesteuropa verbreitete Eibe noch in größerer Stückzahl vor. So auch in den Hanglagen südlich von Wendehausen.

Das Holz der Eiben hat hervorragende Eigenschaften. Es ist dauerhafter als Eiche, sehr elastisch und doch fest, hart und schwer. Deshalb diente es früher zur Herstellung von Speeren,

Bögen und Armbrüsten, später auch als Möbelholz.

In den Jahren 1992 – 1995 beschäftigte sich die Waldjugend des Kreisverbandes Unstrut-Hainich im Gebiet der Gemarkung Wendehausen mit dem seltenen Bestand der Eibe (*Taxus baccata*).

Rund 1000 Exemplare wurden erfasst und teilweise vermessen. Die Bestände kommen meist im Buchensteilhangwald in den Gemarkungsteilen „Mühlberg“, „Hachelberg“, „Walsbachtal“, „Lenkel“, „Ölberg“ und „Ziegenberg“ vor. Die Bestände weisen an ihren spezifischen Standorten sehr unterschiedliche Alterstruk-

turen von solitären ca. 100jährigen bis hin zu vitalen plenterartigen mit Naturverjüngung auf. Während der Nachforschungen im oben genannten Zeitraum wurde man auf ein Exemplar besonders aufmerksam, welches bei Waldentrümpelungsmaßnahmen im Kommunalwald „Hachelberg“ von einer ca. 1 m dicken Bauschutt- und Müllverschüttung im Stammbereich befreit werden musste.

Über diese Eibe gibt es nachfolgende historische Beschreibung im Fundus des Stadtarchiv Mühlhausen, die hier wiedergegeben wird (EICHENBERG 1931):

„Der Anzeiger brachte in seiner Nummer 74 vom 28. März ein Bild der Eibe auf dem Hachelberg bei Wendehausen, die mit einer Höhe von 8-9 m und einem Umfang von 1,48 m in hiesiger Gegend mit zu den stärksten ihrer Art zählt. Gleichzeitig wurde die Frage nach dem Alter dieser Eibe gestellt, der nachstehende Beitrag will eine Antwort darauf geben.

Das harzlose Holz der Eibe ist außerordentlich feinwüchsig. Es übertrifft hierin wie auch in seiner Schwere, Härte und Festigkeit das Holz aller anderen Bäume. Seit rund 100 Jahren hat man nun den jährlichen Dickenzuwachs an allen erreichbaren Eibenstämmen, die gefällt worden waren, gemessen.

Da hat man gefunden, dass der Standort großen Einfluss hat. Während auf feuchtem Boden und in Gärten die Jahresringe in der Jugend 1-2 mm breit sind, konnte man an allen alten Bäumen feststellen, dass auf Muschelkalkboden, wie ihn auch der Hachelberg hat, kein Jahresring über 1 mm vorhanden ist. Aus einem Stammstück aus der Graburg bei Eschwege habe ich diese Angaben nachprüfen können und sie bestätigt gefunden.

Nach ganz vorsichtigen und gewissenhaften Rechnungen kommt Prof. Borschelt zu folgendem Durchschnittswert: Für die ersten 300 Jahre müsste man den Zuwachs am Halbmesser mit 0,663 mm jährlich in Ansatz bringen. Für die spätere Lebenszeit sei ein Durchschnittswert von 0,25 mm jährlichen Zuwachses am Halbmesser anzunehmen, wie ihn Roesse gerade an Thüringer Eiben gemessen hat. Nach diesen Angaben ergibt sich für die Eibe am Hachelberg ein Alter von 444 Jahren.

Wie vorsichtig diese Berechnung ist, mag daraus hervorgehen, dass Herr v. Witzleben (Angelroda bei Ilmenau), dem die Eiben des Veronikaberges gehören, und der sich jedes Jahr

einige Stämme schlagen lässt, schreibt: „Die Maserung ist so fein, die Jahresringe so eng, da der *Taxus* in unserer Gegend nur ganz langsam wächst, 1000jährige Stämme haben eine Mittelstärke von 40 cm.“

Da die abgebildete Eibe 47 cm Durchmesser hat, wäre sie nach dieser Angabe weit über 1000 Jahre alt. Die Bodenverhältnisse sind hier wie dort die gleichen (Muschelkalk). Vielleicht ist der Hachelberg reicher an Niederschlägen als der Veronikaberg, was natürlich dem Wachstum förderlich ist.

Das Eibenstammstück in unserem Museum gestattet an seinen polierten Schnittflächen eine genaue Zählung und Messung. Da es von der Schranne stammt, kann man ähnliche Bedingungen voraussetzen wie für die Eibe am Hachelberg.

Auf einen Halbmesser von 6,32 cm kommen 65 Jahresringe, was einer durchschnittlichen Ringbreite von 0,972 mm entspricht. Tatsächlich sind die Jahresringe ganz verschieden stark. Sie bewegen sich zwischen 4,6 mm und 0,3 mm. Außerdem ist der Stamm nicht gleichmäßig stark nach allen Seiten / Richtungen gewachsen. Dem oben angegebenen großen Halbmesser von 6,32 cm steht ein kleiner von 5,165 cm gegenüber, so dass hier nur durchschnittlich 0,8 mm auf einen Jahresring kommen.

Vorausgesetzt, dass das Dickenwachstum der Eibe am Hachelberg nicht wesentlich abgenommen hätte, würde sich nach diesen Maßen ein ungefähres Alter von 300 Jahren ergeben. Aus den oben gemachten Angaben geht aber hervor, dass die Jahresringe nach der ersten Periode stärkeren Wachstums von 150 Jahren erheblich enger werden, so dass wohl die errechnete Zahl von 444 Jahren das Mindestalter der Eibe am Hachelberge angeben dürfte.

Eibe (*Taxus*) am Hachelberge bei Wendehausen. Wie alt mag sie sein? Unter den vielen hundert Eiben, die unsere felsigen Steilhänge zieren, verdient obige wohl besondere Beachtung. Mit einer Höhe von 8-9 m und einem Umfang von 1,48 m zählt sie in hiesiger Gegend mit zu den stärksten ihrer Art.“

Notizen:

BORNEMANN, J. G. (1856): Über die Diluvial- und Alluvialbildungen der Umgegend von Mühlhausen im Gebiet des oberen Unstruthales. Zeitschr. Deutsch. Geolog. Ges. 8, 89-166.

EICHENBERG, K. (1931): Eine 444 Jahre alte Eibe. Das Alter der Eibe am Hachelberg. Mühlhäusere Anzeiger 08.04.1931.

FRÖHLICH, H.-J. (1994): Wege zu alten Bäumen Band 10 – Thüringen. WDV Wirtschaftsdienst OHG .

GODET, J. (1994): Bäume und Sträucher. Augsburg.

GÖRICH, N. (1932): Geschichte des eichsfeldischen ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Anrode. Druck und Verlag Aloys Mecke, Duderstadt.

GROßE, V. & G. RÖMER (2006): Verlorene Kulturstätten im Eichsfeld 1945 bis 1989. Eichsfeld Verlag Heiligenstadt.

HECKER, U. (1985): Laubgehölze – Wildwachsende Bäume, Sträucher und Zwerggehölze. München.

HEINRICH, W., KAISER, R., HAUPT, R., WESTHUS, W. & U. DEGENHARDT (1994): Wertvolle Bäume und Alleen in Thüringen. Landschaftspflege u. Naturschutz in Thür. 31, Sonderheft.

HIEKEL, W. & K. W. STEINIG (1965): Die starken Quellen des Kreises Bad Langensalza. Jena.

KAISER, H. (1974): Die Turbellarienfauna in salzhaltigen Gewässern und Quellregionen Nordwest-Thüringens. Limnologica 9, 1-62.

KLETT, B. (1924): Die Geschichte der Jagd und der Fischerei im Gebiete der ehemaligen freien Reichsstadt Mühlhausen. Mühlhausen.

KLETT, B. (1927): Die Conchylien diluvialer und alluvialer Schichten in Westthüringen. II. Die diluvialen Kalktufflager. Zeitschrift für Naturwissenschaften 88, 57-84.

LENZING, A. (2003): Der Begriff des Natur-

denkmales in Deutschland. Die Gartenkunst 15 (1), 4-27.

LENZING, A. (2005): Gerichtslinden und Thingsplätze in Deutschland. Königstein.

LUHN, R. (1996): Von Oygeriedin nach Eigenrieden – 750 Jahre Dorfgeschichte. Eigenrieden und Weimar.

MAUFF, G. & R. WEISE (1992): Zur Situation der Kolbenente, *Netta rufina* Pall. 1773, in Thüringen unter besonderer Berücksichtigung zweier Gewässer in Mühlhausen. Thür. Orn. Mitt. 42, 6-12.

MAUFF, G. (1985): Der Thomasteich und seine Vogelwelt. Mühlhäuser Beiträge 8, 86-92.

PATZELT, G. (1994): Streifzüge durch die Erdgeschichte Nordwestthüringens, Geologischer Abriß und Exkursionsführer Gotha.

REUTHER, R. & U. FICKEL (2004): Die seltenen, geschützten und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Region um Mühlhausen. Naturschutzinformationszentrum Nordthüringen e.V. (NIZ).

ROCKSTUHL, H. & F. STÖRZNER (1999): Hainich Geschichtsbuch. Bad Langensalza.

SCHNELTING, K. (1992): Unsere Bäume. München.

SCHRETZENMAYR, M. (1989): Heimische Bäume und Sträucher Mitteleuropas. Leipzig – Jena – Berlin.

STADTVERWALTUNG MÜHLHAUSEN (1994): Interessante Bäume in Mühlhausen und Umgebung. Mühlhausen.

SELLMANN, K. (1908): Heimatkunde von Mühlhausen i.Th. und Umgebung. Mühlhausen.

STEINIG, K.W. (1967): Naturschönheiten im Kreis Bad Langensalza. Bad Langensalza.

STREMKE, D. (1994): Schutzwürdigkeitsgutachten für das einstweilig gesicherte Naturschutzgebiet „Bruchwiesen“ bei Bad Tennstedt.

TILLICH, H.-J. (1995): Das Alter der „1000jährigen“ Eiche bei Volkenroda (Unstrut-Hainich-

Kreis). Mühlhäuser Beiträge 18 (1995), 5 – 12.

VOLKMANN, A. (2003): Gelehrtenstreit um einen alten Baum. Mühlhäuser-Allgemeine vom 25. März 2003.

WALLOCH, M., R. BELLSTEDT & R. WEISE (2005): Der Felchtaer Bach, südlich Mühlhausen, verbindendes Element zwischen dem Hainich und der Unstrut. Mühlhäuser Beiträge 28, 7-16.

WEISE, R. & R. STOLLBERG (1990): Die Vogelwelt an den Gewässern des Kreises Mühlhausen. Überblick und Veränderungen. Mühlhäuser Beiträge 13, 110-117.

WEISE, R. (1993): Nahrung und Nahrungserwerb der Kolbenente *Netta rufina*. Orn. Beob. 90, 67-74.

WEISE, R., E. LEHNERT; D. MEY, W. SCHRAMM, T. SY & M. LEHNERT (1997): Lurche und Kriechtiere des Unstrut – Hainich – Kreises. Naturschutzzentrum Nordthüringen e.V. (NIZ).

ZEISSLER, H. (1980): Neue Bearbeitung der Konchilienfauna aus dem interglazialen Traverthin „An der Klippe“ in Mühlhausen (Thüringen). Malak. Abh. Mus. Tierkunde, Dresden 6 (19), 241-266.

Impressum:

Herausgeber: Naturschutzzentrum Nordthüringen e.V. (NIZ)

Druck: Thüringer Druckhaus Gast & Frisch GmbH / Mühlhausen

Satz & Layout: Natur - & Landschaftsfoto - Dr. Weise / Mühlhausen

Bezug: Umweltzentrum Unstrut-Hainich-Kreis e.V., Feldstraße 1, 99974 Mühlhausen

Schutzgebühr: 5,00 Euro (zuzüglich Versand)

Zitiervorschlag: WEISE, R., U. FICKEL, R. HALLE, W. HOCHSTRATE, E. LEHNERT, R. FAUPEL & R. KAISER (2007): Naturdenkmale im Unstrut Hainich Kreis. Naturschutzzentrum Nordthüringen e.V., Mühlhausen.

In der gleichen Reihe erschienen bereits:

REUTHER, R. & R. WEISE (1996): Der Unstrut-Hainich-Kreis mit seinen Landschaften, Naturschönheiten und Schutzgebieten.

WEISE, R., E. LEHNERT, D. MEY, W. SCHRAMM, T. SY & M. LEHNERT (1997): Lurche und Kriechtiere des Unstrut – Hainich – Kreises.

ZEISSLER, H. (1998): Die Schnecken und Muscheln in der Umgebung von Mühlhausen in Thüringen.

ROMMEL, R. - P. & W. Schäfer (1999): Die Tagfalterfauna Nordwestthüringens.

ROMMEL, R. - P. & W. Schäfer (1999): Die Spannerfauna Nordwestthüringens.

FAUPEL, R. & U. DEGENHARDT (2000): Taxus, Fagus, Tilia.

ROMMEL, R. - P., W. Schäfer & P. QUAST (2001): Die Eulenfauna Nordwestthüringens.

ROMMEL, R. - P. & W. Schäfer (2003): Die Spinner- und Schwärmerfauna Nordwestthüringens.

REUTHER, R. & U. FICKEL (2004): Die seltenen, geschützten und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Region um Mühlhausen.

Die Veröffentlichungen können zum gleichen Preis bezogen werden.

Danksagung:

Unsere Danksagung gilt den Ortschronisten der Gemeinden, aber auch den Bürgern welche mit ihren Informationen wertvolle Hinweise zu den einzelnen Denkmalen gaben. Herrn Steinig danken wir dafür das wir seine historischen Aufnahmen verwenden konnten.

Für die finanzielle Unterstützung, welche die Drucklegung möglich machte, danken wir dem AGENDA 21 Forum des Unstrut - Hainich - Kreises, der Sparkasse Unstrut - Hainich und dem Landratsamt des Unstrut-Hainich-Kreises.



Gut für die Region, Sparkasse Unstrut - Hainich.



Landkreis Unstrut - Hainich

